

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

79 (2.4.1912) Erstes Blatt



# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementspreis: Das Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Plagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481  
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.  
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128  
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:  
Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

### Röerens Rücktritt.

Einer der ältesten und bekanntesten Führer der Zentrumspartei, der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Roeren, hat wegen schwerer Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seiner Partei seine beiden Mandate niedergelegt. Ein solcher Verzicht auf Ehren und Aemter aus Gründen der Ueberzeugung wirkt immer sympathisch. Wer indes annehmen wollte, Herr Roeren habe seinen Rücktritt vollzogen, weil er mit der durch und durch reaktionär gemordenen Zentrumspartei nicht mehr an einem Tisch sitzen wolle, der kennt Herrn Roeren nicht. Was ihn zur Mandatsniederlegung veranlaßt, ist nicht die Haltung der Zentrumspartei in der Frage der Erbschaftsteuer, nicht ihre Unhänglichkeit an die ostelbischen Junker, nicht ihre Streifbretterpolitik beim letzten Bergarbeiterstreik. Sondern was Herrn Roeren vom Zentrum trennt, das sind die bekannnten Meinungsverschiedenheiten über den konfessionellen Charakter der Partei. Diesem kirchlichen Fanatiker ist das Zentrum nicht genug katholisch und nicht genug päpstlich.

Roeren war das Haupt jener Osterdienstagskonferenz vor drei Jahren, die dem „modernistischen“ zum Schein konfessionellen Zentrum den Fehdehandschuh hinwarf und eine Rekonstruktion der Partei auf rein katholischer Basis forderte. In den folgenden Kämpfen zwischen der Kölner Richtung, den „Bachemiten“ und der von Trier und Breslau geforderten Berliner Richtung mußten die Kölner einwilligen, die katholische Richtung zu behalten, freilich nur dadurch, daß sie den Osterdienstag-Leuten grundsätzlich eine Konzession nach der andern machten. Immerhin gelang es, bei den Reichstagswahlen die Wiederaufstellung des Dr. Fleischer zu verhindern, den Grafen Oppersdorff von der Fraktion fern zu halten, und mit ihnen verständig auch Dr. Bitter in die Verlesung. Seiner beiden Adjutanten beraubt, und von seinem Bundesgenossen Oppersdorff durch einen Fraktionsbeschluss getrennt, der diesem die Aufnahme in das Reichstagszentrum verweigerte, mag sich Herr Roeren in der Partei recht einsam gefühlt haben. Darum hat er entschlossen, ihr Lebewohl zu sagen.

Herr Roeren geht aber nicht, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Sein Austritt aus den Fraktionen des Reichstags und des Landtags hat vielmehr nur den Sinn, daß er sich durch ihn aus den Fraktionsfesseln lösen und die Arme frei machen will für den Kampf gegen die „Bachemiten“. Das geht aus seiner Rücktrittserklärung deutlich hervor, die, obgleich in den höflichsten Ausdrücken abgefaßt, doch ganz aufrichtig den im Zentrum mitenden Richtungsstreit als Grund der Verzichtleistung angibt. Wie das in dergleichen Streitigkeiten zu sein pflegt, fühlt sich Herr Roeren als der Angegriffene, dem man nicht den Frieden gönnen will, und daher kommt er zu dem Schluß, daß eine Verteidigung des von ihm vertretenen Grundrings „den fortgesetzten Provokationen gegenüber“ mit seiner Stellung als Abgeordneter unvereinbar sei: Die „Köln. Volkszeitung“ folgert aus dieser Erklärung, sicher nicht mit Unrecht, daß eine Verschärfung des Richtungsstreits in Aussicht steht. Sie schreibt:

Herr Roeren scheint also den Kampf für die Definition der Osterdienstagskonferenz außerhalb der Fraktion fortsetzen zu wollen. Daß er das als Mitglied der Fraktion nicht länger tun kann, stellt er selber fest. — Durch das Ausscheiden des Abg. Roeren wird die Lage jedenfalls sehr vereinfacht. Es ist bedauerlich, daß es soweit kommen mußte.

Für den kommenden Osterdienstag ist nun bekanntlich eine neue Konferenz in Aussicht genommen, der man im Zentrum nicht ohne Befremdung entgegensehen wird. Für das Zentrum hat das Osterfest aufgehört, ein Fest der Freude zu sein.

Außerhalb der schwarzen Partei wird man aber den Ausgang des Bruderstreites ohne Furcht und Hoffnung abwarten dürfen. In früheren Zeiten mochte die Richtung der Osterdienstagleute in gewissem Sinne als die reaktionärere erscheinen. Heute gibt es in Verfassungs- und Arbeiterfragen aber zwischen Bachemiten und Roeren-Bitterleuten nicht den geringsten Unterschied mehr. Das einzige, worin sich die beiden Richtungen für den Außenstehenden

sichtbar unterscheiden, ist der Umstand, daß die Strengkirikalen auf den Schwindel verzichten, den Charakter des Zentrums als konfessionell katholische Partei zu bestreiten. Und so haben sie vor den Bachemiten die größere Ehrlichkeit voraus.

### Albert Trägers letztes Glück.

In einer Rede am Grabe Albert Trägers pries der Geheimere Oberkonsistorialrat D. Rahusen in bewegten Worten das Glück des Verstorbenen, dem es „noch kurz vor seinem Tode vergönnt gewesen, als Alterspräsident dem Kaiser seine Guldigung darzubringen. Herr Rahusen scheint sich wirklich von der Denkungsart des Verstorbenen, der alles eher als ein Geheimere Oberkonsistorialrat war, eine falsche Vorstellung zu machen. Es ist zwar richtig, daß Träger die Alterspräsidentenschaft sehr gerne übernahm, aber den Grund dieses Vergnügens pflegte er in Privatgesprächen doch ganz anders darzustellen, als es der Geheimere Oberkonsistorialrat in seiner Grabrede tat. Träger freute sich nämlich geradezu diebisch darauf, daß er einen Sozialdemokraten, also „einen Republikaner“, zum provisorischen Schriftführer ernennen werde und auf die Gesichter, die man auf der äußersten Rechten dazu machen würde. Diesem höhern Zweck zuliebe hat der alte Herr gern die Pflichten der Repräsentation übernommen, auf ein Kaiserhoch mehr oder weniger kam es ihm dabei gar nicht an. Die byzantinische Legende von Albert Trägers letztem Glück teilt sich also mit andern Gesichten ähnlicher Art in den Vorzug, nicht wahr zu sein. Ganz davon abgesehen, daß in Zusammenhang mit ihr von Trägers letztem Glück gar nicht gesprochen werden kann. Denn sein letztes Glück war es entschieden, daß er die Grabrede des Herrn Rahusen nicht mehr gehört hat.

### Deutsche Politik.

**Sozialdemokraten angeblich für Militärforderungen.**  
Durch die bürgerliche Presse läuft eine Notiz, wonach in der Budgetkommission des Reichstages die Genossen Moske und Südekum für die Regierungsforderung von 650 000 Mk. zur vorübergehenden Vermehrung der Schutztruppe in Kiautschou gestimmt haben sollen.

Wir stellen demgegenüber fest, daß die Schutztruppe in Kiautschou nicht vermehrt worden ist, und daß auch kein sozialdemokratischer Abgeordneter für eine materielle Militärforderung gestimmt hat.

**Der „streikerröernde“ Anabe.** Nun haben sich sogar Jugendgerichte mit „Streikverbrechen“ zu befassen. In Kronach hatten die Violatordreher der Porzellanfabrik von Kühnleng die Arbeit eingestellt. Die Firma machte Arbeitswillige, worauf sich auch ein fünfzehnjähriger Junge meldete. Der gleichaltrige Dreherlehrling Simon stellte den arbeitswilligen Altersgenossen deshalb zur Rede. Der Vorfall kam zur Kenntnis der Behörde und der „Terrorist“ hatte sich wegen Beschimpfung des arbeitswilligen Jugendlichen vor Gericht zu verantworten. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse auf.

**Nachklänge vom Reichstagswahltag.** Am Stichwahltag kam es in Wöllflingen (Rheinland) zu Reibereien in der Bevölkerung, als die Nationalliberalen einen proporzierenden Fackelzug veranstalteten. Die Polizei schritt ein. Wein- und Biergläser sollen eine Rolle gespielt haben. Die Folge war eine Massenanklage wegen Landfriedensbruchs. Am Freitag wurde nach anderthalbtägiger Verhandlung das Urteil gegen 13 Angeklagte gesprochen. Es waren 72 Zeugen geladen. Das Urteil lautete gegen Ludwig Simon auf 7 Monate Gefängnis, Heinrich Simon auf 1 Jahr, Kalpar Klein auf 5 Monate, Bernd Becker auf 1 Jahr und Keller auf 8 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon. Vier andere wurden freigesprochen.

**Der Offiziosus in tausend Angsten.** Die Versuche der „Nordd. Allgem. Zeitung“, das in Regierungskreisen herrschende tolle Durcheinander der Meinungen und Intriguen durch offiziöse Dementis aus der Welt zu schaffen, werden nachgerade für alle Welt zu einer Quelle ungetrübter Seiterheit. Zunächst ist die Nachricht des Berliner Regierungsbüros über die Wehrvorlagen und ihre Deckung herrliche unter den Regierungen volle Einigkeit, von nicht weniger als vier Regierungen in wenig höflicher Form widerlegt worden. Dann hat Wolff melden müssen, der anhaltische Minister Lame habe gar nichts gegen die Wehrvorlagen gesagt, aber das offizielle Protokoll erweist die Richtigkeit des Gegenteiles der offiziellen Behauptung. Jetzt treibt der Mut der Verzweiflung Herrn v. Bethmanns Organ zu dem Versuch, sich folgendermaßen herauszubemühen:

Unsere Mitteilungen über die Konferenz der bundesstaatlichen Minister sind mehrfach zu Unrecht bemängelt wor-

den. Es ist auch so dargestellt worden, als hätten unsere Angaben mit amtlichen Äußerungen von Teilnehmern dieser Konferenz im Widerspruch. Solchen Auslegungsversuchen sind die Richtigstellungen auf dem Fuße gefolgt. Neuerdings beschäftigt sich die Presse mit Bemerkungen, die der braunschweigische Staatsminister Hartwig in dieser Angelegenheit den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ gegenüber gemacht haben soll. Nach der Angabe dieses Blattes hätte der Minister geäußert, die Erbschaftsteuer sei bei den Verhandlungen der Minister gar nicht in Erwägung gezogen worden. Die Äußerungen des Staatsministers Hartwig können unmöglich richtig wiedergegeben worden sein. Tatsächlich ist die Frage der Erbschaftsteuer in der Konferenz mit dem bereits von uns gemeldeten Ergebnis verhandelt worden.

Nicht ohne Angst wird man jetzt in Berlin die Braunschweiger Antwort erwarten. Denn es ist ja auf nichts und niemand mehr Verlaß, die Berliner Autorität ist flöten gegangen, und selbst die kleinsten einzelstaatlichen Minister tanzen dem großen Theobald auf dem Kopf.

In der Mitte aber steht der Offiziosus und schreit: „Es ist nicht wahr!“ „Es ist nicht wahr!“ — freilich ohne eine andere Wirkung damit zu erzielen als allgemeines Gelächter.

**Erziehungsmethoden in einer Besserungsanstalt.**  
Grauenhafte und scheußliche Zustände in der elstischen Besserungsanstalt Sagenau kamen anlässlich der Staatsberatung im elstisch-lothringischen Landtage zur Sprache. Die Erziehung der Knaben dieser Anstalt geschieht ganz im Rahmen des Gefängnis- und Zuchthauswesens. Nicht nur, daß menschenwürdige Straßellen ohne Licht und Luft, ohne Pflaster und Matrasen sich dort befinden, so daß schon Jünglinge, die in diesen Zellen interniert waren, am Boden liegend aufgefunden wurden, wie sie die durch die Türrihren einströmende Luft ansaugten, gibt es dort nach der strengen Arreststrafe noch bis zu dreimonatlicher Einzelhaft, Stockprügel bis zu 50. Aus der Statistik der Strafen, die man sehr vorichtig aufnehmen muß, ist zu ersehen, daß z. B. von 273 Jünglingen 138 Beirathungen erhielten, von denen 134 auf Duntfellarrest lauteten. 117 mal erfolgte Prügelstrafe. Trotzdem nach der Statistik seit November 1911 in dieser Knabenerziehungsanstalt nicht mehr geprügelt wird, hat an demselben Tage, an dem die Landtagsuntersuchungskommission die Anstalt besichtigte, der Direktor höchst eigenhändig einem Jungen 15 Stockhiebe appliziert. Ein Junge, der an Weitzanz krank und außerdem Schlafwandler ist, wurde, weil er in diesem krankhaften Zustande nachts einmal an der Säule hochgelettert ist und sich mit dem Fuß an den Balken aufhängt, ebenfalls geprügelt. Mit Prügelstrafe wurde ebenfalls eine Nachtwandlerin bestraft. Es kam im Landtage zur Sprache, daß der Direktor beim Prügel die Zungen von Wärtern halten, ihnen das Hemd hochheben oder die Sohlen straff ziehen ließ und dann die Exekution der Strafe selbst ausübte. Im Hause und in der Küche sieht es nicht viel besser aus. Statt Milch gab es einmal abgerahmte oder gar keine, und als der Restorateur eines schönen Tages unerwartet eintraf, da stand wohl Fleisch auf dem Küchentisch — aber in den Töpfen war keins.

Von einem Abgeordneten des Landtags wurde mitgeteilt, daß ihm von eingeweihten Kreisen versichert wurde, der Direktor sei geradezu ein Tyrann, und seine Erziehungsmethoden sind es, die die Schuld daran tragen, daß die Jungs noch verstockter und renitent werden. Ein anderer Abgeordneter erklärte, daß er sich, als die Untersuchungskommission die Anstalt verließ, die größten Gewissensbisse über die rohe Behandlung der Jünglinge gemacht habe. Und von Regierungsseite mußte selbst zugegeben werden, daß Verfehlungen vorgekommen sind, die der Regierung eine scharfe Kontrolle zur Pflicht machen.

Die einzige durchgreifende Reform, die eine Besserung zur Folge haben würde, wäre hier die Kostrennung der Besserungsanstalt vom Gefängnisetat und Unterstellung unter den Unterrichtsset, ferner eine Kontrollkommission aus Parlamentariern und Abschaffung der Prügelstrafen, Duntfellarrest und Einzelhaft.

### Ausland.

**Belgien.**  
Das Ergebnis der belgischen Gemeindevahlen vom 15. Oktober ist nun mit Ausnahme von 88 Gemeinden ermittelt. Darnach haben die verbündeten Antiklerikalen die Mehrheit in 18 Gemeinden und 46 Sitze verloren, aber in 105 Gemeinden und 656 Sitze gewonnen: ein Gewinn von 92 Gemeinden und 656 Sitzen, ein prächtiges Vorzeichen für die Generalabrechnung bei den Kammerwahlen vom 2. Juni.

**Amerika.**  
Neue Fortschritte des Sozialismus. Der Bericht der Par- teifache weist für Februar eine Einnahme von 6180,30 Dollar



auf. Das entspricht einer Mitgliederzahl von 128 084. Nachdem man auch für den Staat Nord-Karolina eine „Charta“ erteilt, d. h. eine anerkannte Organisation gebildet worden ist, bestehen jetzt in 46 von 48 Staaten Landesorganisationen der Partei. Nur Delaware und Süd-Karolina fehlen noch. — Vom Parteivorstand aus sind im Februar rund 1 200 000 Flugblätter verteilt worden. Der katholische Bischof Mah von Denver hat den Eifer der Sozialisten seinen Gläubigen als Muster hingestellt und erklärt, daß die Sozialisten, die bei der letzten Kongresswahl weniger als 700 000 Stimmen aufgebracht haben, mehr Literatur verbreiten als die 14 Millionen Katholiken.

Zur Partei übergetreten ist der Senator des Staates Washington, Peter Jensen. In einem Briefe an den Sekretär der Partei, in dem er diesen Entschluß mitteilt, schreibt er u. a.: „Ich habe gesehen, wie man eine Panik nach der andern auf den Arbeiter losgelassen hat. Ich habe bitterste Not und Elend, arbeitslose Menschen und leere Töpfe fort und fort an mir vorbeimarschieren sehen. Ich mußte mit ansehen, wie ein Heim nach dem andern von Hypothekengläubigern oder dem Steuerexekutor fortgenommen wurde. Und doch habe ich mich immer damit zufrieden gegeben und hungrigen Männern und Frauen denselben blauen Dunst vorgeredet, daß eine Aenderung unseres Politikums „gute Zeiten“ bringen, daß die Güte und Gnade unserer Finanziers nach den Wahlen alles zum Besten wenden werde. Ich bin zu intelligent und zu ehrlich, um diesen Blödsinn weiter zu glauben und zu verbreiten. Weis ich doch, daß der Lohn des Arbeiters durch das „eherne Gesetz“ niedriger gehalten wird, daß es unter dem heutigen System keine Hoffnung für die Arbeiterklasse gibt. Darum bin ich von heute an Sozialist und bitte um nichts weiteres, als in Reiz und Gleich mit „meinen eigenen Leuten“ zusammenarbeiten zu dürfen. Ich komme nicht allein. Tausende Hardemulder Männer beginnen einzusehen, daß nur im Sozialismus das Heilmittel einer ordentlichen Reorganisation unseres gegenwärtigen chaotischen Systems liegt.“

In der großen Industriestadt Seattle im äußersten Nordwesten (Washington) liegt die sozialistische Stimmengruppe bei den Gemeindevahlen von 4080 im vorigen Jahre auf 16 882 bis 24 341. Erstere Zahl ist als die Parteistimmengruppe anzusehen. Bürgermeister wurde ein Sozialreformer. Der frühere Mayor, der dem neuen Gesetze gemäß von den Wählern abberufen worden war, erhielt nur eine geringe Stimmengruppe. Die Entwicklung in Seattle ist durch die Kämpfe der Organisationen um das Versammlungs- und Streikrecht stark gefördert worden.

### Badische Politik.

#### Die Repletentenklause.

Aus Leserkreisen geht uns nachstehender Artikel zur Veröffentlichung zu.

Bei der bevorstehenden Umbänderung des Unterrichtsplanes ist es dringend notwendig, endlich einmal mit einem lästigen Joppe aufzuräumen betr. die Repletenten. Darnach „bestimmt die Ortschulbehörde auf Antrag des Lehrers“ wer sitzen bleibt. Diese Bestimmung, so heißt es in der betr. Fußnote, sei zum Schutze des Lehrers getroffen.

Nichtig überlegt, ist diese Verfügung ein ganz gefährliches Dilemma, dessen Zweideutigkeit sich in der Praxis gar oft als sehr widerwärtig und übelwollend gegen den Lehrer anwenden läßt. Gibt es wohl so kurzfristige Schulkollegen, die in der Repletentenklause auch nur entfernt einen Schutz des Lehrers erblicken können? Die Erfahrung lehrt, wie der „Bad. Schulztg.“ geschrieben wird, im Gegenteil, daß allortorts der Lehrer darum angesehen wird, wenn ein Schüler sitzen bleibt; die Ortschulbehörde hat geschicklich zwar darüber zu bestimmen, der Lehrer aber ist vor den Leuten der Sündenbock und wird als solcher angefeindet. Viel schlimmer aber ist dieses zweischneidige Schwert an solchen Orten, die sich durch große „Lehrerfreundlichkeit“ auszeichnen. Wenn es in solchen Verhältnissen vorkommen kann, daß sich einer der Ortsbäter zu der Behauptung versteigt: „Die Lehrer haben zu viel Recht!“, so ist damit die Lösung zum Widerstand gegen den „Schulmeister“ ja treffend gezeichnet.

### Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

12

(Fortsetzung.)

Dieses Sumpfsquartett, das man fast stets zusammen sah, schraubte sich mit Vorliebe, ohne daß es der eine dem andern groß übelnahm. Im Grunde genommen drehte sich ihr ganzes Dasein darum, mit Wit das Leben zu genießen und den erhabenen Philosophen herauszubeißen, dem nichts mehr imponieren könne.

„Ich schlage überhaupt vor, daß wir uns mal in die Uniform von General Booth wüfren und unsere Lebenserfahrung auf diese Art gehörig bereichern“, meldete sich Iltis aufs neue, indem er sich die Worte förmlich aus dem Munde zog. Stets sprach er im Schnuppe-Ton, um seine weltmännische Ueberlegenheit anzudeuten.

„Dann kämen Sie doch endlich mal zu einem Regiment“, titelte Reizenberg diesmal so treffend, daß selbst Trost mitleiden mußte und auch Iltis sich in Heiterkeit erging.

„Wie wußten, daß dieser früh zum Greise gewordene Jüngling, dem das lasterhafte Leben ein Jahrzehnt mehr auf die Stirne gedrückt hatte, schon verschiedene Offizierspreffen hinter sich hatte, ohne an sein Ziel gekommen zu sein. Seine Mutter sah im Irrenhause, sein Vater, der frühere Staatsminister eines kleinen Ländchens, der, durch das Vermögen seiner Frau zum reichen Manne geworden, plötzlich den Gelehrtenberuf in sich entdeckt hatte und auf seinem Landgute zurückgezogen lebte — böshafte Zungen behaupten, er schmachte in den Fesseln seiner Schwägerin — befürmerte sich nicht viel um ihn, sondern zahlte nur, — endlich den Tag zu leben, wo dieser lebenswürdige Schrecken der Familie endlich seine Fähigkeiten beweisen werde. Zum Laugenichts geboren, frühzeitig verärrtelt, nach jeder Richtung hin falsch erzogen, zum Schluß noch der Mutter beraubt, an der er jetzt noch mit großer Liebe hing, ging er, schon fast zerfallen mit sich selbst, seine eigenen Wege, die immer trummer wurden, je leichter ihm die Genüsse kamen und je mehr die Willenskraft schwand. Zwei verheiratete Schwestern hatten sich bereits von ihm

Gerade an solchen Stellen messen sich die Ortschulräte buchstäblich das Recht zu, dem Lehrer vorzuschreiben, wo er sitzen lassen dürfe; d. h. seine Anträge werden ohne jede weitere, sachgemäße Beurteilung rundweg abgelehnt. Und dem Schreiber dieses hat der Bürgermeister in dieser Angelegenheit kühn entgegengehalten: „Die Lehrer sollen sich besser mit den Kindern abgeben, so brauchen wir keine sitzen zu lassen!“ Wenn dann auch noch von maßgebender Seite diese unglückselige Repletentenklause in rein buchstäblichem Sinne angewandt und dem Lehrer bedeutet wird, er habe überhaupt keinen sitzen zu lassen, sondern die Ortschulbehörde lasse ungenügende Schüler sitzen, so ist eben der Lehrer der Blamierte und die Ortschulbehörde fühlt sich erhoben über ihren „Schulmeister“.

Zu solchen Verhältnissen ist dann ein Sitzenbleiben einfach unmöglich gemacht, und der Lehrer hat die Folgen zu tragen; in allen Schuljahren muß er einen verhältnismäßig großen Troß unfähiger Schüler mitschleppen, die der Klasse noch viel hemmender sind als echte Repletenten. Gerade in den Oberklassen zeigt sich die Wirkung dieses Buchstabenregiments von der schlimmsten Seite, da solche Nachzügler völlig apatisch dem Unterricht antwohnen. So konnten an der Schule des Schreibers dieses Artikels Anaben in das 8. Schuljahr aufsteigen, die nicht das Geringste beherrschten, und die schönste Fierde dieses Jahrgangs ist — ein Analphabet —, der aber noch nicht repletent war. Bei seinem Eintritt in das 7. Schuljahr hat dieser Schüler tatsächlich auch nicht einmal die kleine Schreibschrift beherrscht. Unstreitig sind das ganz ungeheure Zustände; aber eine endgültige Abhilfe ist nur möglich durch Änderung der bestehenden Bestimmungen über die Repletenten. Im letzten Landtag ist ja dieses gebessert worden, und man freut sich nicht mit Unrecht über die völlige Entwicklung der technischen Befugnisse aus der Hand der Ortschulbehörde. So will es das neue Gesetz; aber in der Praxis kann man sich noch wenig den neuen Verhältnissen anpassen. Es ist eben für gewisse Leute gar zu schön, dem Lehrer Vorschriften machen zu können. Soffentlich schafft das Unterrichtsministerium recht bald Wandel in dieser doppelsinnigen Repletentenfrage.

#### Die Liebesgabenpolitik der Firma Sinner.

Die Firma Sinner in Grünwinkel, die nach ihrem eigenen Bekenntnis bis jetzt rund eine Viertelmillion Mark jährliche Liebesgaben vom Reiche bezog, hat am letzten Samstag, 30. März, in der Kantine folgende Bekanntmachung angeschlagen:

An unsere Beamten und Arbeiterschaft!  
Seitens unserer Reichsregierung wird die Abschaffung des Brauntwein-Kontingents geplant. Wir bemerken, daß auf den Brauntwein-Kontingent unser ganzer Brennereibetrieb hier und in Durmersheim beruht und daß diese Betriebe geschlossen werden müssen, wenn uns das Recht, Brauntwein zu niedrigem Steuerfusse künftig zu erzeugen, entzogen würde. Wir würden in diesem Falle genötigt sein, unsere Gese und Spirituserzeugung nach unseren Betrieben in Luban und Groß-Maffow zu verlegen, nachdem die Einrichtungen daselbst entsprechend vergrößert sein werden. Ein Fortbetrieb unserer hiesigen und Durmersheimer Fabrik wäre nur möglich, wenn nach wie vor ein ausreichender Schutz der norddeutschen Produktion gegenüber zugebilligt wird. Wir müssen es nun unseren Beamten und Arbeiterschaft überlassen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Liegt denselben daran, auch ferner in ihren jetzigen Stellungen zu bleiben, so wird es notwendig sein, daß von ihrer Mitte aus etwas geschieht, um dem drohenden Uebel abzuwehren. Wir würden raten, daß unsere Beamten und Arbeiterschaft in Eingaben an die badische Staatsregierung und den badischen Landtag entsprechend Stellung zu nehmen. Wir bemerken jedoch, daß ohne Bezug gehandelt werden muß; denn die Beschlüsse können unter Umständen rasch gefaßt werden. Karlsruhe-Grünwinkel, 30. März 1912.

Der Generaldirektor.

Zu bemerken ist noch, daß seit Samstag in allen Wirtschaften, wo es Sinnerbier gibt, Listen zum Unterzeichnen aufliegen zugunsten der Beibehaltung der Schnapsliebesgabe. Die ganze Wache der Firma Sinner ist zu durch-

sichtig, als daß sie großen Eindruck machen könnte. Die Fabriken dieser Firma sind doch so eingerichtet, daß sich das Geschäft auch ohne Liebesgabe rentiert. Das Ganze soll wohl nichts weiter als ein Schreckfuß sein. Die Arbeiter haben gar keine Veranlassung, der Firma Sinner jetzt die Kaskantien aus dem Feuer zu holen. Sie hatten ja auch keinen Anteil an den Reizenprozenten.

Wie uns mitgeteilt wird, geht auch ein Märchescher Schlempehändler mit der Liste hausieren. Schlempe ist ein Abgangsprodukt der Spiritus- und Geseefabrikation, die als Tränke für das Vieh benutzt wird. Damit will man auch Landarbeiter für die Unterschriften gewinnen. Die sollen auch mitbelfen, daß aus den allgemeinen Steuernmitteln den Aktionären die Millionen nach wie vor gegeben werden. Die Landwirte und Arbeiter werden sich aber dafür bedanken, wenn sie das wissen, was die Firma Sinner in ihrem Anschlag geüffentlichlich verschweigt.

### Soziale Rundschau.

Mannheim, 31. März. Der Stadtrat hat die Pläne zur Gartenstadt im Räfertaler Wald genehmigt und einer Resolution des Bürgerausschusses entsprechend beschlossen. Hundert Geschäftsanteile der Gartenstadt-Genossenschaft im Betrage von 20 000 M. durch die Stadtgemeinde zu übernehmen. Es sind zwei Bauheben, Einfamilienwohnhäuser mit 3 Zimmern und solche von 5 Zimmern nebst Küche und Zubehör in Aussicht genommen.

Freie Gutachter-Vereinigung. Beranlaßt durch die Stellungnahme des Deutschen Landestages, der in einer am 13. Dez. 1911 in Berlin stattgehabten Ausschußsitzung die sogenannten Gutachter-Kammern für eine in hohem Grade schädliche Einrichtung erklärte, ist in einer am 15. März in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung von Ingenieuren eine „Freie Gutachter-Vereinigung für das Ingenieur-Wesen“ gegründet worden mit dem Ziele, in gerichtlichen und außergerichtlichen Streitfällen, in denen Fragen zu entscheiden sind, die in das Gebiet des Ingenieurs fallen, den Beteiligten — Gerichten, Handelskammern, Rechtsanwälten und Parteien — bei der Wahl geeigneter Sachverständiger behilflich zu sein. Nähere Auskunft erteilt Herr Patentanwalt Reutlinger in Frankfurt a. M., Katzenstein-Platz 3.

### Aus der Partei.

39. Landtagswahlkreis. Sämtliche Mitgliedskassen der sozialdem. Partei werden hiermit aufgefordert, die angemessene Pflicht, Beiträge an den Kassier Heinrich Deck in Märsch bis längstens 15. d. M. zu begleichen.

Der beliebte Minister v. Dallwitz. Der preussische Politikminister v. Dallwitz, der im preussischen Junkerparlament sich in empfindlichster Weise gegen die Beamten wandte, die sozialdemokratisch gewählt haben, fühlte sich beleidigt, als die sozialdemokratische Presse diese seine Angriffe auf die Beamten kritisierte. Er stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur und gegen den Drucker der „Danziger Volkswacht“. Am Freitag stand Termin gegen die beiden Beschuldigten an. Gen. Langowski wurde als Drucker der „Volkswacht“ freigesprochen, während der Verantwortliche, Gen. Schröder, zu 6 Monaten Gefängnis von der Strafkammer in Danzig verurteilt wurde.

Die Justizkommission des Bremer Senats fühlte sich durch eine Kritik beleidigt, die unter Parteiflagge in Bremerhaven, die „Norddeutsche Volkstimme“, an das Verbot geknüpft hatte, die Wahlresultate durch Scheinwähler bekannt zu geben. Genosse Park, der Verantwortliche der „Volkstimme“, wurde am Freitag von der Bremer Strafkammer zu 500 M. Geldstrafe verurteilt.

Dr. Mugdan als Kläger. Zwischen dem früheren Abgeordneten Dr. Mugdan und der Organisation der Impfigegner Deutschlands war es um die Zeit der Reichstagswahlen zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Die Impfigegner warfen dem Dr. Mugdan vor, daß er in der Impffrage eine widersprüchsvolle Haltung eingenommen habe. Die scharfen Protestresolutionen der Impfigegner gegen Dr. Mugdan wurden von der „Völkischer Volkszeitung“ abgedruckt, weshalb Mugdan

gebracht hätte. So hoch schätze ich nämlich mein teures Leben ein.

Alle lachten, denn seine Einfälle hatten stets etwas Groteskes, worüber man sich mit Recht vergnügen konnte. Der beliebte Klubkeller, der, tadellos gekleidet, stets mit der Würde eines Salontragöden herumlief, kam aus dem Billardzimmer herein und machte eine tiefe Verbeugung vor Silvester, als hätte er es in diesen Räumen nur allein mit ihm zu tun. Grenzenlose Verehrung vor diesem Verschwenker belebte ihn, der die Beche niemals maßzu rechnen pflegte, das Kleingeld erst vom runden Taler abwertete und in Fällen, wo er zu zahlen vergessen hatte, es für eines Gentleman's unmürdig hielt, irgend welches Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit der nachträglichen Aufmachung zu hegen.

„Befehlen Herr Trost ein Souper?“ fragte er mit der bewußten Ruhe eines alten Lakelindigen, der die Eigenheiten seiner Gäste längst erschöpft hat; dann jedoch kam seine Stimme zu einem Klitzern: „Bring Siska haben vor einer halben Stunde antelephoniert und lassen Herrn Trost bitten, eventuell mit ihm zusammen zu speisen.“ „Dann warte ich noch“, rante Trost mit Absicht laut. „Reizervieren Sie uns doch das kleine Zimmer.“

In diesem Augenblick ließ sich Konul Sindens blicken, über den Iltis soeben erst wieder zu sprechen begonnen hatte. Eine merkwürdige Erscheinung: dünn und ausgemergelt, langarmig und großhüftig, mit einem massiven, birnenförmigen Kopf, dessen ausgebauter Schädel bereits völlig haarlos war. Mit dem Rest seines hellblonden Haars und den jenseitigen Wimpern an den geröteten Augenlidern machte er den Eindruck eines verlebten Albinos, der die Angewohnheit hat, stets den Mund zu spiken, bevor er etwas sagen will. Niemand kannte seine Verhältnisse näher, man wußte nur, daß er viel gereist sei. Beziehungen zu besten Kreisen unterhalte und von einer stattlichen Rente lebe. Niemals war er Spielverberber, stets heulte er mit den jungen Wölfen mit, die sich gern seiner Führung anvertrauten.

„Meine Herren, eine semme ist eben unten reingegangen, ich sage Ihnen — Zucker!“ quakte er mit großer Wichtigkeit los. „Sie sah mich an, meine Herren, mit einem



den Redakteur unseres örtlicher Parteiblattes verlagte. Das Gericht tat dem Kläger aber nicht den Gefallen, auf Strafe zu erkennen, sondern sprach den Redakteur unter Zustimmung des § 103 St.G.B. frei.

Kommunalpolitik.

Mannheim, 31. März. Der Intendant des hiesigen Hoftheaters hat beim Stadtrat den Antrag gestellt, für die Neuinszenierung der Oper „Figaros Hochzeit“ noch in der laufenden Spielzeit unter Leitung des Hofkapellmeisters Bobanzky und in dekorativer Ausstattung nach Entwürfen des künstlerischen Beirats Starke zur Aufführung gelangen soll, die erforderlichen Mittel in Höhe von ca. 10 000 M zu bewilligen bezw. die Ueberführung der betr. Voranschlagspositionen um diese Summe zuzulassen. In Uebereinstimmung mit der Theaterkommission genehmigt der Stadtrat diesen Antrag.

Neulohheim, 31. März. Bei der Bürgerauswahlgewahl in der 2. Klasse auf 6 Jahre entfielen auf die Liste der freien Bürgervereinigung 48 Stimmen, davon sind 47 ungültig, auf die Liste der Fortschrittlichen Volkspartei 47 und auf diejenige der Sozialdemokraten 6 Stimmen. Da die Stimmzettel der Bürgervereinigung mit der eingereichten Vorschlagsliste nicht ganz übereinstimmen, wurden sie für ungültig erklärt. So kam es daß der Fortschrittlichen Volkspartei 9 Sitze und den Sozialdemokraten 1 Sitz zufielen. Die Wahl soll angefochten werden. Bei der Wahl der 2. Klasse für 3 Jahre erhielten die Bürgervereinigung und die Fortschrittliche Volkspartei je fünf Sitze.

Weingarten, 31. März. Rückblick auf die Bürgerauswahlgewahl. Mit der gestrigen Wahl der 1. Klasse, wobei die Fortschrittler 3, die vereinigten Bürgerlichen 17 Mandate erhielten, haben die Bürgerauswahlgewahlen ihren Abschluß gefunden. Der Bürgerauswahlgewahl sind nun aus 37 „Schwarzblaugrünen“, 9 Fortschrittler und 14 Sozialdemokraten zusammen. Unsere Position auf dem Rathaus hat sich erheblich verbessert. Zu dem Zuwachs von 4 Mandaten kommt noch der Anspruch auf 2 Vertreter im Gemeinderat, so daß wir fürderhin 16 Vertreter auf dem Rathaus haben werden. Wir können deshalb wohl befriedigt auf den Ausgang der Wahl zurückblicken. Wenn man die lägenhafte Agitationsweise der Rathauspartei des nähern betrachtet, wird einem unser Erfolg erst richtig klar. So wurde uns unter anderem vorgeworfen, wir wollten den Bürgernutzen, der hierorts ziemlich erheblich ist, abschaffen; ebenso behauptete man, bei Durchführung unserer Anträge würde die Umlage um 12 Pfg. steigen. Der Wahl voraus ging eine imponante Versammlung in der „Arone“, wobei Genosse Kurz unsere kommunalpolitischen Forderungen darlegte und Gen. Reichert über die Aufgaben unserer Gemeinde sprach. Unsere Genossen haben über die Wahl trefflich gearbeitet, wofür ihnen hiermit der Dank ausgesprochen sei. Im schwarzblauen Stadthaus herrscht Unzufriedenheit über den Wahlausfall. Die Schwarzen glauben nämlich, von ihren Wählerkreisen bei der Mandatsverteilung übers Ohr gehauen worden zu sein. Anwieviel dieser Vorwurf berechtigt ist, wollen wir ununterlassen lassen. Die Drohung derselben, bei einer späteren Wahl nicht mehr mittun zu wollen, nehmen wir einstweilen nicht ernst. Das bei der Lügenfabrikation entfaltete einträgliche Wählerverhältnis wird wohl bald wieder hergestellt sein. Unsere Vertreter werden es auf dem Rathaus sich angelegen sein lassen, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Niemand zuliebe aber auch n' vand zuleid werden dieselben das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen suchen. Als Leitstern wird ihnen stets nur das Wohl der Allgemeinheit dienen!

b. Bretten, 31. März. Die Gemeindevorhaben sind vorläufig beendet und das Bild ein überfröhliches. Unsere Partei hat nicht die Zahl der Sitze errungen, die sie erhoffte. Es ist dies nicht zum wenigsten auf die Kampfesweise des Bauernbundes, genannt Bürgerliche Vereinigung, zurückzuführen, die in demagogischer Weise unsere Anhänger bearbeiteten. Es gelang ihnen auch z. T., diese für die „gute Sache“ umzustimmen. Es ist sogar vorgekommen, daß diese „Revolutionspartei“ die bäuerlichen Kandidaten, die auf unserer Kandidatenliste standen und durch ihre Unterschrift bezeugten, daß sie zu uns gehören, durch Androhung des gesellschaftlichen Boykotts zwangen, gegen uns zu stimmen. Diese konservativ-ultramontan-bauern-

mit Appel, aber um andere Dinge, als man annahm. „Nieber Freund, geben Sie mir einmal rasch hundert Mark bis morgen und notieren Sie sich hundertzehn dafür.“ Sprach er leise, aber durchaus vernünftig, auf ihn ein. „Herr Konjul, wissen, daß ich keine Wucherergeschäfte mache.“ Das verführte Appel jedesmal, aber doch schon in einer gewissen Papageienart, an die man sich mit der Zeit gewöhnt hatte. „Gut, gut mein Teurer, dann notieren Sie also hundertzwanzig.“ raunte ihm Sinders ungeduldig zu. (Fortsetzung folgt.)

Ein Kulturbild aus Ostelbien. Der auf dem Gute Milnersdorf bei Tempin amtierende Gutsvorwalter Jffland ist der Bruder des Gutsbesizers und hatte daher den besonderen Drang, die gutsherliche Autorität durch reichliche Prügeln zu wahren. Ende Januar hatte er sich vor dem Schöffengericht Tempin wegen schwerer Mißhandlung und Beleidigung einer auf dem Gute seines Bruders beschäftigten 50jährigen Arbeiterfrau zu verantworten; er wurde zu einer Geldstrafe von 100 M verurteilt. Das Gericht hatte Milde walten lassen, trotzdem der Richter in den Urteilsgründen hervorhob, der Angeklagte habe sich benommen, wie dies vielleicht vor 200 Jahren üblich gewesen sein mag. Die Tat charakterisierte sich als eine ohne jeden Anlaß verübte rohe Körperverletzung. Die Verurteilung des agrarischen Prügelhelden wurde in der Presse besprochen, worauf an den Redakteur einer Berliner Zeitung ein von Jffland unterzeichneter Brief gelangte, der von den unflätigen Beschimpfungen gegen den Redakteur, die Arbeiter und die Sozialdemokratie förmlich wimmelte. Näheres hierüber wolle man nachlesen in der Nr. 57 vom 7. März, wo die agrarische Stillübung abgedruckt ist. Wegen das Schöffengerichtsurteil hatten Staatsanwalt und Beurteiler Berufung eingelegt. Dieser Tage fand die Berufungsverhandlung vor der Strafkammer in Prenzlau statt. Die Zeugenaussagen ergaben wiederum daselbe Bild, wie in der Schöffengerichtsverhandlung. Der agrarische Unternehmer-Stellvertreter hatte die faum von einer schwachen Unterleibsoperation genesene Arbeiterin mit der Reitpeitsche geschlagen,

mar mit dem Pferd auf sie eingeritten und hatte sie nach einigen agrarischen Ausrufen, wie „faules Schwein“, „faule Sau“, „ich sch... auf eure Operation“ in den Gassen abgeworfen. Seine Verteidigung hatte der tapfere Ostelbieter gegen die Verhandlung in der ersten Instanz, wo er Notwehr geltend gemacht hatte, etwas geändert. Er habe die Peitsche mit der Reitpeitsche nicht mit Absicht geführt. Er sei nervös, und deshalb wippe die Peitsche ständig in seiner Hand. Sein Anwalt versuchte, den Fall politisch gegen die Sozialdemokratie auszuspielen, die Schuld daran sei, daß sich die Defektheit mit der Angelegenheit beschäftigt habe, wodurch Jffland in der ganzen Umgegend und weit darüber hinaus blamiert sei!

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Körperverletzung und 50 M Geldstrafe wegen Beleidigung. Das Gericht fand diesen Antrag etwas zu weitgehend, verurteilte den agrarischen Krüger aber doch zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen und 50 M Geldstrafe, sowie Tragung der Kosten. Die selbe Prügelfelndung fand in der Urteilsbegründung eine ähnliche Würdigung, wie in der ersten Instanz. Sofern nun der „Gnadenweg“ nicht funktioniert, muß der eble Gutsvorwalter drummen und hat dann nichts mehr voraus vor dem sozialdemokratischen Redakteur.

Literatur. „Plutus“. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernbard). Inhalt vom 13. Heft des 9. Jahrganges: Kreditwunder. — Arbeiter als Teilhaber. Von Edmund Fischer-Briesnitz, Mitglied des Reichstags. — Aktionärversammlungen. Von G. V. — Reue der Presse. — Aus den Wörtern. — Terrainbilanzen. — Verichtigung. — Versicherung gegen gute Sitten. — Zinn-Fieber. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — „Plutus“-Merktafel. — Waren des Welthandels (Wolle). — Chefs und Angestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post. Buchhandlung und direkt vom „Plutus“-Verlag 450 M. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom „Plutus“-Verlag Berlin W. 62, Kleiststraße 21.)

Der alte Herr schien es beinahe übel zu nehmen; ihr Papa war er sicher nicht.“ Er lachte wie ein Idiot. „Und was glauben Sie, meine Herren? Mein Parfüm, mein Parfüm: Bouquet Mesalina. Diese Figur, sage ich Ihnen... Zuder, geradezu Zuder! Man müßte Appel bestechen... Appel, Appel, wo sind Sie denn? Mann, laufen Sie doch nicht gleich fort!“ steigerte er seine Stimme, die sich nun überdies, fortwährend hielt er den eingefallenen, fast lippenlosen Mund zum Lachen geöffnet, jedoch die überhängende Nase den Sprung nach dem spitzen Kinn zu wagen schien.

Der Kellner wurde wieder sichtbar. „Das muß gleich arrangiert werden, meine Herren. Appel macht die Sache sehr diskret“, sagte Sinders und verschwand mit ihm im Billardzimmer. „Was hat er eigentlich für ein Konjulat?“ fragte Rammers, der ihn noch nicht lange kannte. „Gehabt, gehabt, Sie Novus“, ergänzte Altiis. „Leider ist das ganz: Inleereich infolge eines Kraterausbruchs im Stillen Ozean verunkelt. Mit sämtlichen Urkunden, jedoch man der Sache nicht mehr auf den Grund gehen kann. Die See ist dort zu tief — gerade an dieser Stelle.“

„Wie gerieten in Heiterkeit und als Altiis sie eingestekt hatte, fuhr er kaltblütig fort: „Nur seine Orden hat er gerechert, zwei unheimliche Dinger. Wenn man schwört, ihn nicht zu verraten, dann zeigt er sie auch. Ich habe ihn aber sehr im Verdacht, daß er dem türkischen Sultan bei irgend einer Gelegenheit Haremssdienste geleistet hat und dafür mit den Sternschnuppen bestraft worden ist.“

„War er denn in Konstantinopel?“ fragte Rammers einfüchtig. „Na, das sehen Sie ihm doch an, sähe er sonst so ausgenommen aus?“ laute Altiis trocken, jedoch alle losplaten. „Dalls Sie noch zweifeln sollten, meine Herrn, dann, bitte, bejahren Sie ihn gefälligst beim Morgenkaffee, denn er grundsätzlich erst nachmittags um sechs Uhr einnimmt. Sie werden ihn dann stets mit einem roten Fetz auf dem Kopfe sehen, was sich äußerst komisch ausnimmt. Ergo.“

Sinders ahnte nicht, worüber sie lachten, denn ungelesen von ihnen stand er im äußersten Winkel des noch schwach beleuchteten Billardsalons und verhandelte eifrig

bürgerliche Partei, genannt Bürgerliche Vereinigung, worunter sich noch Leute befinden, die echt demokratisch sein wollen, hat es wirklich weit gebracht. Diese haben schon geglaubt, die Mehrheit auf dem Rathaus zu haben, aber es ist nichts daraus geworden; denn der Bürgerauswahlgewahl sieht sich folgendermaßen zusammen: 33 Liberale und Fortschrittler, 33 der Bürgerlichen Vereinigung und 6 Sozialdemokraten, also bildet unsere Fraktion das Junglein an der Wage. Auch die Gemeinderatswahl, die gleich nach Ostern stattfindet, wird dasselbe Bild zeigen und auch da geben die Sozialdemokraten den Ausschlag. Voraussetzlich wird unserer Partei auch 1 Sitz zufallen. Das Fazit ist daher so, daß wir die Entscheidung in allen Fragen, die zum Beschluß kommen, in der Hand haben. Bei der nächsten Bürgerauswahlgewahl sehen wir uns wieder!

Gemütsmenschen! Im Odenwald erhängte sich dieser Tage ein Tagelöhner. Bei Ankniff der Gerichtsperionen fragte der Amtsrichter einen der Männer, die bei der Leiche waren, warum sie den Erhängten nicht abgeschritten hätten, worauf die christliche Antwort erfolgte: „Naa, Herr Amtsrichter, 's werd Raaner meh' abg'schnitte, mer hamwe vor e paar Joahr emol Man abg'schnitte, der is wirrer zu sich kumme und des her hernach de grescht Rump im Ort getome, so daß 'n Gmaach noch erholtte hot misse.“

Gewerkschaftliches.

Ächtung Steinarbeiter! Im Gegensatz zu allen anders lautenden Mitteilungen besteht der Zustand bei der Firma Gebr. Hübler in Weinsberg noch unbenändert fort. Die bisherigen Verhandlungen haben sich zerschlagen, da die Firma sich weigert, die gemahregelten älteren Kollegen wieder einzustellen.

Beim Wiedereintritt der lebhaftesten Baulustigkeit werden alle Kollegen streng angewiesen, nur zu tarifmäßigen Löhnen in Arbeit zu treten. An vielen Orten ist wieder eine Reduzierung der Löhne im Winter eingetreten. Jeder muß sich vorher vergewissern, daß die Tarifverträge strikte innegehalten werden. Die Kollegen ersparen sich dadurch manchen Verdruß und der Organisation viele umständliche und zeitraubende Arbeit. Die Galleitung.

Zur Lohnbewegung der Binnenfahrer am Ober- und Niederrhein. Die Lohnbewegung des Deckpersonals der oberrheinischen Firmen ist für folgende Firmen durch Abschluß eines Tarifvertrages erledigt: Badische Aktiengesellschaft für Rhein- und Seeschiffahrt Mannheim, Rheinischfahrts-Gesellschaft vorm. Fendel, Mannheim, Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft Mannheim, Mannheimer Dampfseilspinnerei-Gesellschaft Mannheim, Rhein- und Seeschiffahrt-Gesellschaft Köln und Mainz.

Es wurde in den sechstägigen Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages erreicht: „Eine Steigerung der Wochenlöhne während der Tarifdauer um 1,50 M., Erhöhung der Löhne für Ueber-, Nach- und Sonntagsarbeit, sowie Arbeiten auf anderen wie den eigenen Fahrwegen um 5 Pfg. pro Stunde, Festlegung einer Vergütung für Schararbeiten bei Tag- und Nachtzeiten, Steigerung der Vergütung für Kohlentragen auf Dampfpro 100 Zentner um 50 Pfg., Verrechnung der Sonntagsarbeit auf der Fahrt, soweit diese Arbeit an tariflich freien Sonntagen geleistet wird, statt bisher pro eine Stunde — nach 8 Stunden erstmalig und weiter nach je 4 Stunden —, effektive 10stündige Arbeitsleistung der Schiffsmannschaft in Häfen usw.“

Bedeuten auch diese Zugeständnisse der Unternehmer nicht die volle Erfüllung der berechtigten Forderungen der Arbeiter, so läßt sich doch konstatieren, daß durch diese Zugeständnisse die Lage der Schiffsmannschaft eine anerkennenswerte Besserung erfährt. Als Grund für die Ablehnung weitergehender Ansprüche der Schiffsmannschaft führten die Mannheimer Arbeitgeber die niedrigen Löhne der Konkurrenz, sowie die an der Ruhr gezahlten niedrigeren Löhne und die dort vorherrschenden schlechteren Arbeitsbedingungen der Schiffsmannschaft an. Pflicht der gesamten Schiffsmannschaft, des Deck- und Maschinen- und Heizpersonals auf den niederrheinischen Fahrwegen vor allen Dingen muß es nunmehr sein, dieses Hemmnis der weiteren Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aus dem Wege zu räumen durch ihre in den Organisationen begründeten Macht.

Folgende Firmen, die bei der oberrheinischen Lohnbewegung in Frage kamen, haben die eingereichten Forderungen der Arbeiter keiner oder nur einer ablehnenden Antwort gewür-

digt: A. und E. Nieten-Karlsruhe, Gebr. Kröll-Mannheim, Ad. Thomas-Mainz, Stenz u. Thomas-Mainz, Stenz-Mainz, Friedr. Hieroth-Ehrenbreitstein, Verein. Schiffer und Spediture Mannheim.

Die Neue Karlsruher Schiffahrts-Aktiengesellschaft sollte bis Freitag den 20. März ds. Js. eine Erklärung abgeben, ob sie sich zu den abgeschlossenen Vereinbarungen bekennt. Ebenso wird es wohl zum Tarifabschluß für den Köln-Rotterdam-Dienst der Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft kommen. Der Abschluß dieses Tarifvertrages wurde abhängig gemacht von dem Abschluß eines Tarifvertrages am Oberrhein. Sollte wider Erwarten für jene beiden Firmen kein Tarifabschluß herbeigeführt werden können, so wird auch bei diesen beiden Firmen der Kampf entbrennen.

Von den niederrheinischen Firmen haben bis jetzt von 39 — zwei geantwortet, und zwar in ablehnendem Sinne. Man sucht der Schiffsmannschaft mit allen Mitteln gaulich zu machen und läßt durchblicken, daß man eventuell Streikbrecher von Hamburg — ausgerechnet von Hamburg, wo gegenwärtig 27 000 Hafenarbeiter und Schiffer in einer Lohnbewegung stehen — zum Rhein holen werde.

Die konstatiert werden kann, verfehlt diese Drohung jegliche Wirkung auf das Deck wie Maschinenpersonal. Im Gegenteil erklären immer mehr der bisher indifferenten Kollegen ihren Beitritt zu den Organisationen. Der Sieg wird der Arbeiterschaft auf alle Fälle werden. Es wird erjucht, den Zugang streng fernzuhalten.

Für die Organisationen: Wilhelm Vante, Hermann Rudolph, Bezirksleiter.

Aus dem Lande.

Sttlingen.

Die am Sonntag nachmittag in der „Blume“ abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich trotz des herrlichen Frühlingswetters doch eines zahlreichen Besuches. Geschäftsführer, Herr Geißle, warf einen Rückblick auf das nunmehr seit der Gründung verlossene Vereinsjahr. Die kleine Schar von 66 Mitgliedern, die sich bei der vorjährigen Gründung einzeichnete, ist nunmehr auf die statistische Zahl von 105 angewachsen. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die Gründung dieses gemeinnützigen Vereins eine Notwendigkeit war. Dieser Aufschwung ist umso mehr zu begrüßen, da von gewisser Seite alles darangelegt wird, den Verein durch verleumderische Gerüchte zu diskreditieren und die Mitglieder abspenstig zu machen. Aber die Entwicklung des Vereins zeigt uns, daß alle diese Gerüchte elende Lügen und Verleumdungen sind. Der provisorische Massenabschluß beweist uns, daß der Verein im zweiten halben Geschäftsjahr auch wieder ein schönes Stück vorwärts gekommen ist. Wenn die Mitglieder für die Zukunft ihren ganzen Bedarf durch den Verein beziehen, dann wird das für sie am Jahresschluß ein schönes Vorteil sein. Und so manche Hausfrau dürfte dann zum Danke dafür, daß sie sich ihre Sachen im eigenen Laden holte, ein hübsches Sümmchen einstreichen. Also treu zum Verein, zum eigenen Nutzen und zum Vorteil des gesamten konsumierenden Publikums. Die Diskussion war eine rege und zeigte, daß die Mitglieder ein großes Interesse am Verein haben. Auch wurde noch bekanntgegeben, daß der Verein einen Vertrag mit Herrn Bäckermeister Rob. Veder ab 1. April abgeschlossen hat. Mit dem Wunsche, daß die gepflogenen Ausführungen ihre reichen Früchte tragen mögen, konnte die auch von einer Anzahl Frauen besuchte Versammlung geschlossen werden.

Sttenburg.

Bei der Bürgerauswahlgewahl der 1. Klasse stimmten von 401 Wahlberechtigten 357 ab. Die liberal-fortschrittliche Liste erhielt 206 Stimmen für 6 Jahre, 9 Vertreter, die Zentrumsliste 145 Stimmen, 7 Vertreter. 6 Zettel waren ungültig. Für 3 Jahre erhielten die liberal-fortschrittliche Liste 208 Stimmen, 9 Vertreter, die Zentrumsliste 145 Stimmen, 7 Vertreter. 9 Zettel waren ungültig. Der Bürgerauswahlgewahl sieht sich jetzt aus 48 Zentrumsl., 38 liberal-fortschrittlichen und 10 sozialdemokratischen Vertretern zusammen.

Durmersheim, 31. März. Auf Bezirksamtliche Verfügung wurden wegen starken Auftretens der Mäfern die beiden hiesigen Kinderschulen geschlossen.

Kleinentsbach, 2. April. Heute nacht 1/2 Ubr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm aus dem Schlafe

n könnte. Die tet, daß sich das Das Ganze soll Die Arbeiter immer jetzt die hatten ja auch

ein Mädchen Schlempe in Defesfabrikation, Damit will man gewinnen. Die menen Steuernite vor gegeben werden sich aber die Firma Einbeigt

die Pläne zur einer Resolu- plossen, Hundert oft im Betrage berechnen. Es mit 3 Zimmern behör in Aufsicht

durch die Stel- in einer am schung die so- em Grade schä- März in Frem- genentwuren eine eur-Wesen“ ge- n und aufhenge- schen sind, Befestigten — Parteien — sichtlich zu sein. Reuklinger

Mittredschaffen t, die engem- isch Deck in

preußische Politi- in Juniperparke- eanten wandte, als beledigt, als se auf die We- den den beram- der „Danziger gen die beiden in Drucker der Beamtenvorliche, von der Straf-

schulte sich durch remerhaben, die müßt hatte, die geben. Genosse M. Geldstrafe

früheren Woge- er Impfgagne- wachsen für he- er Impfgagne- Impfsfrage sind Die scharfen ludan wurden schab Mughan

mein teures

stets etwas migen konnte. Leidet, stets tief, kam aus tiefe Verber- können nur ung vor die niemals mach- den Taler ab rgeffen hatte, gend welches gliglichen Auf-

te er mit der er die Eigen- in jedoch fast Blinfa haben lassen Herrn speien.“

nders bliden, en begonnen und ausgem- massiven, Hädel bereits hellblonden den geröte- es verlebten en Mund zu kannte keine el gereift sei, d von einer lieberberber, die sich gern

reineggan- großer Wich- mit einem



gewekt. Es brannte das Wohnhaus des Gustav Langenstein, Maurer, bis auf das erste Stockwerk nieder. Hier hat sich zum erstenmale unsere Wasserleitung als eine Wassertäterin erwiesen. Ohne sie wären sicherlich mehrere Häuser dem Feuer zum Opfer gefallen.

Graben, 31. März. Auf der Landstraße zwischen Ruhheim und Graben wurde vorgestern die Händlerin Bösch aus Gengenstein, als sie sich auf dem Heimwege befand, von einem unbekannten Manne überfallen und ihres Geldes beraubt. Der Mann schlug die Frau zu Boden und nahm dann der Verwundeten ihr Geld weg. Bisher wurde vergeblich nach dem Täter gefahndet.

Weingarten, 31. März. Gegen die Schundliteratur. Gar öfter kann man hier die betrübende Erfahrung machen, daß von unserer Jugend allerlei Schundhefte (Mit Carter, Duffallo Bill usw.) geradezu verschlungen werden. Von dem Gedanken ausgehend, daß eine Besserung hierin nicht durch Moralpredigten erreicht werden kann, sondern der Jugend wirklich gute Literatur leicht zugänglich gemacht werden müsse, hat der sozialdem. Verein in seiner letzten Generalversammlung 50 M zur Schaffung einer öffentlichen Jugendbibliothek bewilligt. Falls durch lebhaftere Benützung derselben sich ein Bedürfnis hierfür geltend macht, sind weitere Beiträge in Aussicht genommen. Die Bibliothek ist nun errichtet und bei Gen. A. Häder untergebracht, woselbst jeden Abend von 7-8 Uhr Bücher in Empfang genommen werden können. Die Schriften sind dem vom Zentral-Bildungsausschusse herausgegebenen Jugendschriftenverzeichnis entnommen, das eine stattliche Anzahl hauptsächlich kleinerer Bände umfaßt. Alle Altersstufen von 9 Jahren an kommen hierbei auf ihre Rechnung. Die Benützung der Bibliothek ist völlig unentgeltlich. Wir laden hiermit unsere lesebegeisterte Jugend, ob schulpflichtig oder schulentlassend, zur fleißigen Benützung ein. Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß die Parteizugehörigkeit der Eltern ganz außer Betracht bleibt.

Ladenburg, 1. April. Heute Nacht gegen 2 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Station ein Eisenbahnunfall. Von dem um diese Zeit von Mannheim nach Frankfurt fahrenden Güterzuge sprang ein Wagen aus dem Gleis, was zur Folge hatte, daß der Betrieb auf dieser Strecke mehrere Stunden gehindert war und erst heute früh 6 Uhr wieder aufgenommen werden konnte. Verschiedene Nachtzüge erhielten dadurch erhebliche Verspätungen. Wodurch der Unfall herbeigeführt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Amt Achern, 31. März. In der verflochtenen Woche fanden in der Amtsküche Achern die Musterungen statt. Es geht da noch recht lässlich-sittlich her. Während vier Tagen hatte man das Geschrei der bekannten Vieder in den Ohren. Die Polizeibehörde ist sonst gleich bei der Hand, einem Fußmann, der mit der Peitsche knallt, oder wer durch die Finger pfeift, im günstigsten Falle zu verwarnen; die betrunkenen späteren Meßruten aber haben das Privilegium, bis in die Nacht hinein auf den Straßen zu grübeln. Daß es auch aus Anlaß der Musterung zu Ausschreitungen kommt, ist bekannt. In Sasbach, wo es an der Reichstagswahl nicht möglich war, ein Versammlungstotal zu bekommen, betrug sich ein betrunkenes Musterungspflichtiger gegen seinen Vater sehr rabiat. An sich schon kein Sohn, der das vierte Gebot gut kennt, wurde er mit seinem Vater nach kurzem Wortwechsel handgemein und warf diesen gegen einen Ofen. Durch die Wucht des Anpralles stürzte der Ofen zusammen und die Krümmer fielen auf den Vater, diesem ernsthafte Verletzungen beibringend. Dieser Feld ist nicht etwa ein „Genosse“, nein, er ist Mitglied, und zwar aktives, des von den Sasbacher Pfarrherren propagierten Turnvereins. Die Zentrumspreffe wird hier natürlich hübsch stille sein, sie schimpft ja nur, wenn von Anhängern anderer Parteien oder in Großstädten Hochverdelte verübt werden.

„Hochwürden“ Sälzler betreffend.

Ein katholischer Arbeiter aus Mörsh hat angeblich an den „Bad. Beobachter“ einige Zeilen geschrieben, die, wie es heißt, „ebenfalls ihm selbst eben, wie sie den Herrn Pfarrverweser gegen die alles berechnete Maß übersteigenden, hohlvollen Angriffe in tollkühler Weise in Schutz nehmen“. Dann folgt der „Beobachter“ noch hinzu: „Wir freuen uns, so viel gesundes Gerechtigkeitsgefühl in der katholischen Arbeiterschaft der Gemeinde Mörsh zu finden.“ Zunächst glaubt in Mörsh kein Mensch, daß ein Arbeiter diesen Brief an den „Beobachter“

geschrieben hat, es müßte gerade ein „katholischer Arbeiter“ sein, der in der Nähe des Pfarrberges wohnt. Aber sei dem wie ihm wolle. Der Brief ist ein Musterbeispiel verlogener Zentrumsrabulistik. Es heißt da:

„Gewiß: er (Pfarrer Sälzler) hat gefehlt, das haben auch wir noch mit keiner Silbe bestritten. Aber dieser Fehler menschlicher Schwachheit wird 10mal aufgewogen und gut gemacht durch seine priesterliche Tätigkeit und gerade dieser gilt der Kampf der Genossen. Schon vor zwei Jahren sagten manche: „Dem könnten wir Gift geben.“

Also, daß Sälzler gefehlt hat, wollen sie „noch mit keiner Silbe bestritten haben“. Da schlag einer lang hin. Schämt sich der „Beobachter“ nicht, solches Zeug zu veröffentlichen, wo er doch weiß, daß in zahllosen Artikeln im „Beobachter“ sowohl, wie im Ettlinger Heftblättchen Sälzler nach allen Richtungen in Schutz genommen wurde? Jetzt freilich, nachdem die schweißigen Kindermisshandlungen gerichtlich abgeurteilt sind, jetzt will es die schwarze Rügengesellschaft „mit keiner Silbe bestritten haben“, weil sie nicht mehr anders kann.

„Manche“ sollen gesagt haben: „Dem könnten wir Gift geben“. Solange der „Beobachter“ nicht klipp und klar sagt, wer die „Manche“ sind und auch sagt wann und wo die priesterliche Tätigkeit Sälzlers von uns bekämpft wurde, erklären wir den Briefschreiber für einen elenden Verleumder. Dann schreibt der Herr „Arbeiter“:

„Die „misshandelten Kinder“ selbst sind von ihren Mitschülerinnen nicht sehr geachtet, weil sie sich ihre Faulheit mit Schmeicheleien bezahlen lassen. Auch bei Büchertugenden durch die Herren Lehrer bleiben Spuren zurück. Warum schweigen da die Genossen? Herr Sälzler geht auch gegen die Knaben mit gleicher Strenge vor, aber im allgemeinen sind diese fleißiger.“

Das ist eine nichtsnuhige Verleumdung der misshandelten Mädchen, deren Eltern, wie auch der Mörsher Lehrer. Die Mädchen sollen wegen ihrer „Faulheit misshandelt“ worden sein. Aber warum ist das Töchterchen des Landwirts J. Sch. in der Klasse 6b nicht misshandelt worden, obwohl es auch, wie die andern, manche Antworthilf schuldig blieb? Da hieß es aber nur: „Sch dich!“ weil eben der Vater ein guter Zentrumsmann ist. Den Vorwurf gegen die Lehrer, daß auch bei Büchertugenden durch diese Spuren zurückbleiben, weisen diese mit Entzückung zurück. Uns ist kein Fall in den letzten 5-6 Jahren bekannt, wo in Mörsh ein Lehrer in dieser Weise die Kinder misshandelt hat. Weich der Herr „Arbeiter“ des „Beobachters“ aber mehr, so soll er sagen, dann kann ihm ja vom Schöffengericht der Bari ausgetraut werden.

Dann schreibt der Herr „Arbeiter“, daß „seit dem Hiersein Sälzlers der Empfang der heiligen Sakramente um 83 Proz. gestiegen sei.“ Woher hat der „Arbeiter“ diese genaue Statistik? Seit dem Hiersein Sälzlers dürfte wohl der Empfang der Eucharistie und die Erbitteuerung und der Antritt in der Gemeinde um 83 Proz. gestiegen sein, aber nicht der „Empfang der heiligen Sakramente“. Schon daraus geht hervor, daß man es hier mit einem ausgemachten Schwindelbrief zu tun hat, denn danach hätte vorher bald niemand gebedichtet.

Jedenfalls steht fest, daß der Herr „Arbeiter“ im „Bad. Beobachter“ in der gewissenlosesten Weise geschwindelt hat. Sälzler ist früher immer von seinem Anhang in Schutz genommen worden. Noch vor wenigen Wochen schrieb das Ettlinger Heftblättchen, daß an Sälzler nicht der geringste Makel sei, und daß nur die bösen Sozialdemokraten ihn aus Mörsh draußen haben wollen. Daraus werde aber nichts; die Sozialdemokraten könnten machen was sie wollen. Jenes Heftblättchen meinte damals, in Mörsh gelte der Spruch:

Der Sälzler, der ist weg,  
So will's Genosse Ded!  
Aber es ist Mörsh ein offenes Geheimnis, daß nach Ostern der Spruch gilt:  
Der Sälzler, der ist weg,  
Der „Landsmann“ weiß ein Dred!

Der Eisenbahnunfall bei Leopoldshöhe.

Zu dem Eisenbahnunfall in Leopoldshöhe, über den wir gestern schon kurz berichteten, wird noch folgendes gemeldet: Leopoldshöhe, 1. April. Die Chronik der Unglücksfälle unserer Eisenbahnen ist wieder um einen ersten Fall bereichert worden. In der hiesigen Station fuhr der Güterzug 6007 in der Nacht vom Samstag zum Sonntag beim Stationsmander infolge falscher Weichenstellung über das Gleis hinaus

in ein Stumpfgleis. Durch den Druck der nachfolgenden Wagen schob sich der Packwagen auf die Lokomotive, wobei das Führerhaus eingedrückt und der Lokomotivführer Johann Niki von Basel getötet, sowie der Lokomotivbeige Hermann Leber von Basel durch austretenden Dampf schwer verletzt wurde. Zu dieser amtlichen Darstellung des Unglücksfalles werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Lokomotivführer Niki wurde zwischen der Feuerung und der Stirnwand des nachfolgenden Packwagens eingeklemmt; ihm wurde das Rückgrat eingedrückt, und als Hilfe kam, war er bereits tot. Der Geiger Leber war zwischen dem Dampfessel und der Stirnwand der Lokomotive eingeklemmt; über ihn strömte unaufhörlich der Dampf und verbrühte den Mann, der nur mit Mühe aus seiner schwierigen Lage befreit werden konnte, schrecklich. Doch war er noch bei Bewußtsein, als er aus seiner Lage befreit werden konnte. Er wurde 3 Uhr morgens ins Basler Spital gebracht. Seine Verletzungen, die hauptsächlich in Brandwunden und Verletzungen des Rückenmarks bestehen, sind so schwer, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Der Materialschaden ist sehr beträchtlich, die Lokomotive ist vollständig zerstört. Die Staatsanwaltschaft hat Untersuchung eingeleitet.

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 2. April.

Revolution im Rheinhafen.

Ordentlich Angst konnte man bekommen, wenn man gestern Morgen im Rheinhafen zu tun hatte. Nicht weniger wie acht Schutzeinheiten mit Polizeihunden waren in der Nähe der Firma M. u. C. Nieten aufgestellt. Was war los? Wurden die Pariser Automobilräuber erwartet oder hatten die Zigeuner aus der Rhön Karlsruhe als Landungsstelle bei einer Meisefahrt erkoren? O, nein, bei einem Streik hat die Polizei für solche Kleinigkeiten wie Räuber und Mörder nicht viel Zeit übrig, da hat sie hauptsächlich nur eins zu tun: Nensfisch darauf bedacht zu sein, daß ja dem lieben, schönen Rhinischen „Müß nicht an“, bei ehrlichen Arbeitern „Streikbecher“ genannt, kein Leid geschieht. Es war ihr gestern mitgeteilt worden, Arbeitswillige kämen an. Und die mußten natürlich „geschickt“ werden vor den ehrlichen, um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeitern. Die Polizei hätte aber sich ihre Mühe sparen können, denn erstens kamen keine Arbeitswillige, vielleicht hat irgend ein Witzbold sich einen Prilcherz erlaubt, und zweitens haben die streikenden Arbeiter ein viel zu großes Meinlichkeitsgefühl, als daß sie sich an den, gerade bei Hafenstreiken besonders unfauberen, zusammengelaufenen und in allen Ländern zusammengelesenen Arbeitswilligen die Hände schmutzig gemacht hätten.

Es muß aber auch bemerkt werden, daß die hiesige Bürgerchaft die annähernd eine Viertelmillion betragende Summe, mit der die Position, für die die Polizei im Voranschlag der Stadt figuriert, nicht dazu verwendet wissen will, daß man fremdes Ghindel vor Karlsruher Arbeitern, die auch mit ihren Steuergroschen zur Unterhaltung der Schutzmannschaft beitragen, angeblich „schützt“. Die Arbeiterchaft protestiert ganz entschieden gegen diesen Mißbrauch ihrer Gelder. Und wenn wir eine Stadtverwaltung hätten, die sich als Verwalterin der Interessen der Gesamtbewölkerung betrachten würde, so würde sie ebenfalls sich verbitten, daß die von ihr bezahlte Polizei sich einseitig in den Dienst fremder Arbeitselemente und profitierender Hafenprogen stellt. Von der derzeitigen Stadtverwaltung ist aber so etwas nicht zu erwarten.

Streik im Schneidergewerbe.

Nach der Ausperrung kommt nun der Streik. Nach den Verhandlungen in Frankfurt war es den Gehilfen freigestellt worden, in den einzelnen Orten mit den Arbeitgebern besondere Vereinbarungen zu treffen. Auch die hiesigen Gehilfen wollten, nachdem man sie ohne jeden Grund in der leichtfertigen Weise auf die Straße geworfen hatte, für die drei Wochen unfreiwilliger Arbeitslosigkeit eine kleine Entschädigung haben. Sie wandten sich an die einzelnen Firmen mit dem Vorschlage, daß ihnen eine Entschädigung von 5 Mk. pro Woche gewährt würde, also 15 Mk. für die Zeit der Ausperrung. Gestern abend teilten nun die Verhandlungsleiter in einer außerordent-

Theater und Musik.

Mozart-Abend der Typographia Karlsruhe. Am Sonntag abend vereinigten sich die Mitglieder der Typographia mit ihren Freunden und Gönnern des freien Männergesanges im Saale der Restauration Ziegler (Bahnhofstraße) zu einer Veranstaltung ganz eigenartigen Charakters. Der Abend trug das Merkmal Mozart, d. h. er war ausschließlich Mozarts Perlen und seinen Werken gewidmet, um diesen Tonheroen, seinen künstlerischen Wert und Bedeutung in der Musikgeschichte auch den noch Fernstehenden näher zu bringen. Von der Tatsache ausgehend, daß noch eine große Anzahl Sänger allmähentlich Mozart und andere bedeutende Komponisten singt, ohne auch nur zu ahnen, wer diese Tonherrscher überhaupt waren und was sie für die Musikgeschichte überhaupt bedeuten, hat es sich die Typographia zur Aufgabe gemacht, durch Veranstaltung solcher erläuternder „Komponisten-Abende“ das Interesse für die klassischen Vorbilder unserer deutschen Musik zu erwecken und das Verständnis für ihr Leben und Schaffen durch Aufzählen einzelner Werke des jeweiligen Komponisten zu fördern. Es ist dieser neue Zweig von Kunstpflege seitens der Typographia nur zu begrüßen, umso mehr, da gegen ein ganz geringes Geringes in jeder auch dem minderbemittelten Mann Gelegenheit geboten ist, Demonstrationsvorträge bildender Natur zu besuchen, die ihm sonst wegen der hohen Eintrittspreise unzugänglich geblieben wären. Nach dem ersten Versuch zu schließen, scheint die Typographia ihren Samen auf empfänglichen Boden ausgestreut zu haben; die Beteiligung war eine überaus rege und die einzelnen Programm-Nummern fanden lebhafteste Aufnahme.

Vor dem mit Lorbeerkränzen umstellten Bild Mozarts ergriff der Chormeister der Typographia, Herr Ph. Ripinsky, zu einem „Einführenden Vortrag“ das Wort, in welchem er mit scharfen Strichen das Verhältnis des Sängers zum Kunstwerk, die Pflege des Volkliedes u. a. m. kurz, doch marant, flügelte, um dann auf Mozart, dem Hauptvertreter der klassizistischen Epoche hinüberzuleiten. Der Vortragende entwarf sodann eine gedrängte biographische Ausführung über Mozarts schöpferische Kraft und künstlerisches Wesen, die

lebhaften Beifall und allgemeines Verständnis fand. Mit dem nun folgenden musikalischen Darbietungen versuchte man in kleinem Rahmen einen Überblick über Mozarts Vielseitigkeit, über seine musikalische Empfindungsgabe und Ausdrucksweise und seine Gedantentiefe zu ermöglichen. Und in anbetend des beschränkten unaufdringlichen Programms kann man diesen Versuch nur als völlig glücklich betrachten. Der horgeschwungene Teil lag bei der Gesangsabteilung Typographia, deren ausgiebiges, vollendetes Stimmmaterial an dieser Stelle schon des öfteren gerechte Würdigung erfuhr und auch für ihre Darbietungen am Sonntag wieder nur ein allgemeines Lob und fürmliches Applaus ernten durfte. „Weiche des Gesangs“ und „Bundeslied“ fanden durch die Typographia eine einwandfreie, tonhörsche Wiedergabe. Mozarts „Sonate in A-Dur“ (für Violine) wurde mit technischer Sicherheit, bewußter Vogenführung und warmem Ton von Herrn G. Scheidegg lebensschafflich bewegt vorgetragen und trug ihm sein Spiel, auch beim nächsten Solo, wohlverdienten Beifall ein. In den Gesangsrollen Soulier (Tenor) und Felleisen (Bass) wußte sich der Verein zwei stimmbegabte, brauchbare Kräfte zu sichern, die durch ihre Vorträge wesentlich zur Verdünerung des Abends beitrugen. Herr Otto Soulier sang die „Wildnis-Arie“ a. d. Op. „Zauberflöte“ mit biesamer, geschmeidiger und wohlklingender Stimme. Seine Gesangsweise ist ruhig und vornehm und der Klang seines Organes besitzt den metallischen, echt tenoral-lyrischen Wohlklang. Auch Herr Carl Felleisen, den wir schon von Weingarten her kennen, führte sich hier mit Sarasinos „Hollen-Arien“ ebenfalls bestens ein; sein edler Bass ist in der Höhe ebenso ausgiebig wie in der Tiefe langvoll und von satter Farbe. Der starke Applaus nötigte ihn zu einer Wiederholung dieser Arie. Eine melodramatische Rezitation „Mozart“, deren Dichtung von Mosenthal stammt und die Lust auf Melodien und Themen Mozarts aufzumengestellt ist, wurde von Herrn S. Lindemann eindrucksvoll vorgetragen und bildete eine Verherrlichung auf Mozarts gewaltigen und unvergänglichen Genies. Aber auch durch Rezitationen humoristischer Inhaltes fand Herr Lindemann später noch im „gemüthlichen Teil“ ungetrübten Beifall und schallende Lacherfolge. Die trockene, ungekünstelte Art, die Pointen zu unterstreichen, sein Talent für fremde Dialektarten, vor allem aber die vornehm besente Auswahl seiner Vorträge

werden Herrn Lindemann bald zu einem unserer beliebtesten Gesellschafter erheben. Die Gesamtleitung des musikalischen Programms lag in den bewährten Händen des verdienstvollen Vereinschormeisters Ph. Ripinsky, welcher sein hervorragendes musikalisches Können auch diesmal wieder mit bestem Erfolg ins Treffen führen konnte. Herr Ripinsky's Begabung als Dirigent und sein künstlerisches Meisterstück sind ja hinlänglich bekannt genug, um nicht immer wieder mit neuer Note ausgezeichnet werden zu müssen. Der „gemüthliche Teil“ verlief ebenfalls geschmeichelt und brachte Vorträge in bunter Reihenfolge von Herrn Lindemann, Soulier, Weinger, der Gesangsabteilung und Klavier-vorträge von Herrn Herling und seinem Fräulein Tochter, von denen wir besonders die „Zampa-Ouverture“ (vierhändig) lobend herausgreifen wollen. W. Sch.

Iren und Lisa Scholander, Vater und Tochter, gaben am Freitag abend im Museumsaal Karlsruhe wieder einen ihrer so beliebt gewordenen Wiederabende mit Begleitung der schwed. Laute. Das gefeierte schwedische Künstlerpaar, das uns alljährlich zweimal besucht, ist bei uns Karlsruhern mit seiner vortrefflichen Leistungen schon rühmlichst bekannt genug, daß es wohl überflüssig erscheinen dürfte, auch diesmal wieder alle die guten Eigenschaften und Vorzüge der Vortragsart herauszugreifen, bis ins Kleinste zu zergliedern und durch die kritische Lupe zu bewerten. Scholander's Verdienste um die Erhaltung des „Volkliedes“ im Konzertsaal, seine innige, dem Herzen entquellende Art des Vortrags, die annütige, jeder äußerlichen Mode freie Sopranstimme Lisa Scholander's dürften wohl unserem Konzertpublikum nicht mehr unbekannt sein. Aus dem gegenwärtigen abwechslungsreichen Programm wollen wir die 6 altschwedischen Volklieder herausgreifen, welche durch ihre düstere, eigenartig-reizvolle Melodie bei der Zuhörerchaft einen tiefen, feierlichen Eindruck hinterließen. Auch eine deutsche Volksweise: „Die Lindemannin“ (R. Baumbach), war in ihrer stimmungsvollen Auffassung von nachhaltiger Wirkung. Der öftere starke Beifall veranlaßte die freigebigen Lautensänger wiederholt zu wertvollen Zugaben. Der Konzertfirma Hugo Kunz gebührt für das Zustandekommen dieses anerkennenswerten Abends vollste Anerkennung. W. Sch.



lich gut besuchten Versammlung die Resultate ihrer Bemühungen mit: die Arbeitgeber hatten mit Hohn und Spott die Forderung der Gehilfen abgelehnt. Die nichtsagendsten Einwände waren gemacht worden. Einige ganz schlaue versprachen, „später“ zu zahlen, sie glaubten, die Gehilfen wären so dumm und würden ihnen jetzt rasch ihre dringenden Osterarbeiten fertig machen, um dann „später“ mit Hohn fortzugehen zu werden. Andere Arbeitgeber, das ist sehr bezeichnend, sagten, „die Gehilfen sollten sich ihre Entschädigung vom — Arbeitgeberverband zahlen lassen.“ Angesichts dieser Haltung der hiesigen Scharfmacher im Schneidergewerbe: konnte man eigentlich über den Ausgang der getriggen Versammlung nicht im Zweifel sein. Einmütig stellten sich die Gehilfen auf den Standpunkt, daß unter diesen Umständen die Arbeit heute nicht aufgenommen werden dürfe. Mit überwältigender Majorität, 100 gegen 20 Stimmen, wurde beschlossen, von heute ab in den Streit zu treten. Es herrschte eine Einmütigkeit und Kampfesstimmung, die für den Ausgang dieses den Gehilfen trivial aufgezwingenen Kampfes das Beste erhoffen läßt.

**Grünwinkel.**

Unsere Lokalfrage hat in der letzten Mitgliederversammlung ihre endgültige Lösung gefunden. Die „Wacht am Rhein“, unser bisheriger Lokal, ist mit dem 1. April außer Betrieb gesetzt worden. Der jetzige Inhaber hat das Gasthaus zum „Hirsch“ bezogen. Genosse Schmidt will, wie er ausdrücklich betont, dortselbst kein sozialdemokratisches Parteilokal haben. Wir können dieses nicht recht verstehen. Es scheint dem Anwesen zum „Hirsch“ von jeher beschieden zu sein, daß keine Sozialdemokraten dort gastieren. Laut Versammlungsbeschluss ist das Lokal jetzt bei Genosse Steiner zum „Badischen Hof“. Wir erlauben die Genossen, auch die auswärtigen, hier von Kenntnis nehmen zu wollen.

Ferner wurde in der Versammlung mit allem Nachdruck gefordert, daß wieder regelmäßig jeden Monat eine Versammlung mit Vortrag stattfinden müsse. Wir werden diesem nachkommen, wünschen aber auch von den Mitgliedern, daß sie uns mehr unterstützen und unsere Veranstaltungen besser besuchen. Nicht rückwärts soll im Stadtteil Grünwinkel gehen, sondern vorwärts soll unsere Lösung sein!

**Verband der Fabrikarbeiter (Zahlstelle Karlsruhe).**

Der den Arbeitern aufgewungene Streik bei der Firma Dyerhoff u. Wittmann wird noch wie vor durch einmütige Geschlossenheit der dortigen Kollegen weitergeführt. Eine am Samstag, 30. März, stattgefundene Versammlung, in der auch die erste Unterstützung ausbezahlt wurde, stellte sich einmütig auf den Standpunkt, nicht eher die Arbeit aufzunehmen und wenn sich der Streik noch mehrere Wochen hingehen sollte, bis die Firma den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung trägt. Ein Teil der in den Streik getretenen Kollegen hat unterdessen anderwärts Arbeit erhalten. Streikarbeit berichten einflussreiche „Stichtagenproletarier“, Techniker, Werkführer und Büroangestellte, die es für sich als Ehrensache anrechnen, den Arbeitern in den Rücken zu fallen. Wurde doch allen denjenigen, die sich jetzt zur Streikarbeit benützen lassen, eine Leuzerungsgulage im vorigen Späthjahr zugewilligt, während die Arbeiter leer ausgingen. Die Firma hat sich, nachdem die Arbeiter geschlossen in den Streik eingetreten sind, in ihren Berechnungen gewaltig getäuscht. Sie kann jetzt ersehen, daß das Wort Solidarität nicht nur auf dem Papier steht.

**Lohnbewegung und Tarifabschluss bei der Firma Zimmer.**

Auf die Dauer von 2 Jahren wurde durch gegenseitige Verhandlungen zwischen Firma und Organisationsvertretern ein Tarif vereinbart, der ab 1. April für die dort beschäftigten Arbeiter wesentliche Verbesserungen mit sich bringt. Neben der in Betracht kommenden Lohnerhöhung erhalten Arbeiter, die ein Jahr im Betrieb in Arbeit stehen, einen jährlichen Urlaub von 8 Tagen, steigend nach fünfjähriger Tätigkeit bis zu einer Woche.

Die Vereinbarung kam zustande zwischen der Organisation der Fabrikarbeiter, Maschinisten und Feiger, Metallarbeiter, Bauarbeiter und der Wächter.

**Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe**

Was von den Interessenten und Kennern in der Sonntagsruhefrage schon seit Jahren vorausgesetzt worden ist, hat sich nach einer Meldung des „Karlsruher Tageblatt“ in Nr. 72 vom 13. März ds. Js. bestätigt, die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, nach welcher sich tausende von Menschen, ob Geschäftsinhaber oder Angestellte, sehnen, ist zu Wasser geworden, obgleich ein Gesetzentwurf über die Frage zur Sonntagsruhe dem Reichstag vorausichtlich in seiner nächsten Session zugehen wird.

Wie sieht denn nun dieser Entwurf aus? Bringt er eine Sonntagsruhe oder nicht? Wir lesen u. a.: „Als Höchstmaß der Beschäftigungszeit in offenen Verkaufsstellen setzt der Entwurf in § 2 drei Stunden fest, doch kann die höhere Verwaltungsbehörde für Orte, in denen die Bevölkerung aus der weiteren Umgebung an Sonn- und Festtagen die offenen Verkaufsstellen aufzusuchen genötigt ist, eine Beschäftigung bis zur Dauer von vier Stunden zulassen.“ (Was wie nett!) Ja, was ist denn da gebessert? War nichts! Aber auch für die Kontore, in welchen schon jetzt in den meisten Betrieben vollständige Sonntagsruhe freiwillig eingeführt ist, bewilligt der Gesetzentwurf wohlwollend zwei Stunden Arbeitszeit, obgleich das Gutachten des Reichs für Arbeitsstätten nach den neuesten Erhebungen ergeben habe, daß die völlige Sonntagsruhe in den meisten derartigen Betrieben durchführbar sei usw.

Wie denken nun aber die Ladeninhaber über die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe? Es sind nicht alle, welche die angeschnittene Frage mit ja beantworteten. Ein kleiner Prozentsatz merkwürdiger Menschen ist noch nicht dafür, daß endlich auch in Deutschland zeitgemäße Einrichtungen getroffen werden, wie man sie in anderen Ländern schon kennt.

Die Jugend, wir denken an sie vornehmlich, muß einen freien Tag haben, den sie verwenden soll zu körperlicher und geistiger Erholung und wenn sie darnach verlangt, auch zu friedlicher Erbauung. Wenn es sich nun tatsächlich um einige Wochen weniger Einnahme für den Anfang handeln sollte: Ist denn der Schaden so bedeutend? Steht er höher als die armen, kranken und erzieherischen Werte, welche durch die

**Einführung der völligen Sonntagsruhe und des früheren Lebenschlusses geschaffen werden?**

Uns liegt die Kopie einer Eingabe des Vereins selbständiger Drogerien Karlsruhe an das Bezirksamt vor, nach welcher der 8 Uhr-Ladenabschluss und die völlige Sonntagsruhe verlangt wird. Um Unterstützung in dieser wichtigen, nunmehr hochaktuellen Frage hat sich genannter Verein auch an die Handelskammer, den Rabattparverein, den Detailistenverein und sämtliche kaufmännische Verbände gewandt. Man sieht, selbst der Geschäftsinhaber wünscht und fordert eine ausreichende Ruhezeit für sich und seine Angestellten, denn, wie es ganz richtig in dieser Eingabe heißt, die Zeit nach 8 Uhr lohnt kaum noch, Licht und Heizung verzeihen den eventuellen Verdienst vollständig.

Unser Wunsch kann es demnach nur noch sein, daß sich die in Frage kommenden obengenannten Korporationen dem Gesuch anschließen und sämtliche Konsumenten es sich zur Aufgabe und Pflicht machen, Einkäufe irgend welcher Art nur noch werktags vor 8 Uhr abends zu erledigen, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

**Voranschlagsberatung im Bürgerausschuß.**

Vierter Tag. (Schluß.)

**Der Rheinhafen**

erfordert einen städtischen Zuschuß von 85 846 M gegen bisher 110 938 M, erfährt also eine Minderung von 25 090 M. Stadtv. Pfaff (Zentr.) wünscht, daß beim Ausbau des Hafens ein näheres Gerantücken an die Stadt in der Richtung nach Grünwinkel.

Stadtv. Marzluft findet zu scharfe Anwendung des Sparsystems. Die Arbeiter werden zu oft entlassen und wieder eingestellt; man sollte einen Stamm von Werkstätten und einen solchen von Außenarbeitern schaffen.

Der Hafendirektor erklärt, man hätte übermäßig viel Arbeiter gehabt und die Betriebsbedürfnisse seien schwankend.

Oberbürgermeister weist gegenüber den Wünschen des Stadtv. Pfaff darauf hin, daß es naturgemäß ist, die Hafenanlageerweiterung nach Westen zu verlängern.

**Stadtv. Fischer (Soz.):**

Die Beschwerden, die Stadtv. Marzluft angebracht hat, seien vollständig berechtigt; es würden Arbeiter, welche 9 bis 10 Monate am Hafen beschäftigt waren, entlassen und wenige Tage darauf müßte eine bedeutend größere Arbeiterzahl wieder eingestellt werden. Solches könne den Betrieben keine Vorteile bringen. Redner kritisiert verschiedene Mißverhältnisse in der Kantine und weist die geäußerte Ansicht, als hätten sich die Hafenarbeiter mit Freibeier traktieren lassen zurück.

Die Lebensunterstützung müßte geregelt werden. Die Hafenarbeiter dürften nicht gezwungen werden, bei Privatbetrieben Hausverdienstleistungen zu leisten.

Der Oberbürgermeister sagte Prüfung zu. Hausverdienstleistungen leisten die städtischen Hafenarbeiter nicht. Ein Wechsel würde 600 M. kosten, aufgrund von Verträgen unter den Brauereien. Diese 600 M. würden die Arbeiter tragen müssen.

Stadtv. Fischer (Soz.) führt noch Beschwerde über grobe Behandlung von Seiten des Aufsehers.

**Stadtv. Kieser (Soz.)**

bestätigt, daß während einer Lohnbewegung bei der Gerbstofffabrik städtische Arbeiter abgezogen wurden.

Der Hafendirektor will davon nichts gewußt haben.

**Straßenbahn.**

Der Zuschuß der städtischen Hauptkasse zur rascheren Amortisation sinkt von 21 828 M auf 112 900 M. Die Personalbeschränkung ergab eine Mehrerinnahme von 85 000 M. Hierzu legte die sozialdemokratische Fraktion nachstehende Anträge vor:

„Die zurzeit bestehenden Beschränkungen der Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten auf bestimmte Stunden soll aufgehoben werden.“

Der Bürgerausschuß wolle an den Stadtrat das Ersuchen richten, sofort in eine Prüfung der Frage der Straßenbahnverbindung mit dem Vororte Rintheim einzutreten und die Ausführung der Linie tunlichst beschleunigen.“

Der Bürgerausschuß wolle beschließen, daß die Vergünstigung der Arbeiterwochenkarten auf der städt. Straßenbahn auch auf kaufmännische Angestellte bis zu 2000 M. Gehalt ausgedehnt werde.“

Auch der Prüfungsausschuß hat verschiedene Wünsche, die sich zum Teil mit vorstehenden Anträgen decken. Berichterstatter ist Stadtv. Fröhlich. Bezüglich der Beschwerden gegenüber dem Straßenbahndirektor, welche zwei Mahregelungen betreffen, stand die Prüfungskommission einmütig auf dem Standpunkt, den Stadtrat um Wiederverwendung der Betroffenen im Laufe des Jahres zu ersuchen.

Stadtv. Köhler (Zentr.) wünscht baldmöglichste Uebergabe der Erweiterungspläne an die Öffentlichkeit. Beschränkungen der Arbeiterwochenkarten mögen aufgehoben werden und die gewöhnliche Ermäßigung der Schülerkartenpreise sei zu erfüllen. Manche Ausgaben hätten bei der nötigen Vorsicht erspart werden können. An den Endstellen der Bahn sollen Abortanlagen erstellt werden, ebenso Wartehallen an verschiedenen Punkten. Persönliche Angelegenheiten der Arbeiter sollen beim Stadtrat vorgebracht werden. Seine Partei wird den Stadtrat in der Hochhaltung der Disziplin jederzeit unterstützen. Es wird beim Straßenbahnamt zu rasch und zu viel gestraft. Der Straßenbahndirektor sollte in Arbeiterangelegenheiten seinem Temperament nicht die Zügel schießen lassen.

**Stadtv. Abele (Soz.):**

Es wäre Verpflichtung der Stadtverwaltung, die eingegangenen Verträge, wie den mit Daglanden, nun endlich einzulösen. Auch müßte mit der Frage der Verbindung nach Rintheim Ernst gemacht werden. Die Straßenbahn könnte sicher rentabler gestaltet werden, wenn man mit den Abänderungen nicht so rasch bei der Hand wäre. Wenn die Stadt Material verkauft, welches für andere städtische Betriebe angekauft und benutzt wird, so liegt es auf der Hand, daß dieses Material auch noch für Karlsruhe verwendet werden würde. Wenn davon gesprochen werde, die Rollenstromabnehmer durch Bügelstromabnehmer zu ersetzen, so möge man doch erstere zuerst aufbrauchen, um unnötige Kosten zu sparen.

Die Arbeiterwochenkarten sollten keine Beschränkung in der Fahrzeit erfahren, ebenso wäre die Ausgabe von Arbeiterwochenkarten an Angestellte mit einem Gehalt bis zu 2000 M. angebracht und wünschen wir, daß der Stadtrat die

diesbezüglichen, von uns gestellten Anträge in Erwägung zieht. Eine Verbilligung des Fahrpreises würde ebenfalls zur Rentabilität beitragen. Wenn man den Geschäftsbericht durchnimmt, beschleicht einem das Gefühl, als ob man es zugunsten der Bergesellschaftung der Straßenbahn nicht ungern hätte, daß sich dieselbe nicht so recht rentiere.

Das Verhältnis der Arbeiter und Angestellten der städtischen Straßenbahn fordert zur Kritik heraus. Es wurde vor ein paar Jahren ein Lohnstatut angenommen, nach welchem die Löhne der Handwerker und Hilfsarbeiter geregelt sind. Bei der städtischen Straßenbahn ist es aber zur Geflogenheit geworden, daß die Handwerker einfach als Hilfsarbeiter eingestellt und bezahlt, jedoch in ihrem Beruf beschäftigt werden. Verlangen dieselben nach einiger Zeit die richtige Bezahlung, dann wird dieselbe verweigert oder der betreffende Mann entlassen. Ebenso läßt die Behandlungsweise sehr viel zu wünschen übrig. Die vielen Bestrafungen bei dem Fahrpersonal und zwar wegen der geringfügigsten Sachen wirken nicht gerade erzieherisch. Die Fahrdisziplin wurde erst einer scheinbaren Verbesserung unterzogen, nachdem die obere Aufsichtsbehörde darauf gedrungen hat. Es wird aber auch nicht gestraft, wo eine Strafe am Platze wäre. Ich erinnere nur an die Hufstollengesellschaft, wo der Lehrling Weidenhöfer 17 Wagen über den Stollen fahren ließ, nur damit er die Wagenführer zur Anzeige bringen konnte. Anstatt nun den Weidenhöfer zu strafen, der verpflichtet gewesen wäre, den Stollen schon vorher aus den Schienen herauszumachen, um ein Unglück zu verhüten, bestrafte man die betreffenden Führer. Von der Direktion werden die freigestellten Straßenbahner gerabotzt. Es ist doch kein Gebaren, daß der Herr Direktor sich zu Äußerungen hinreißen läßt wie: „Ich habe den und den vom Wagen heruntergebracht, ich bringe noch mehr herunter“; oder: „Streikt doch einmal, ihr vom Transportarbeiterverband, streikt doch, ich warte schon lange darauf“. Das ist eines Straßenbahndirektors unwürdig, hiermit kann man sich keine Achtung erringen. Energie muß ein Direktor eines solchen Unternehmens haben, aber gepaart mit dem nötigen Takt. Hier fehlt aber der Takt ganz und gar, zum Nachteil des ganzen Unternehmens. Und das muß zu Widerwärtigkeiten führen. Wir wünschen, daß dies abgestellt wird.

Stadtv. Dr. Heinsheimer (natl.) findet die Städte als nicht geeignete Unternehmer für Straßenbahnen Privatgesellschaften wirtschaften besser. Das Verhalten des Direktors gegenüber den Arbeitern ist zu beurteilen. In den Betrieb der Straßenbahn hat der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes nichts hineingebredet. Die freie Organisation bekämpfe die gelbe Reichstagsabgeordneter Binder hätte geschrieben: „So lange die Führer der Gelben aus ehrlicher Ueberzeugung ihren Standpunkt vertreten, könne man sie achten. Der größte Teil unter ihnen sind aber verblumte und moralisch heruntergekommene Menschen, welche ehrliche Arbeiter bespödeln.“ (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Sehr richtig! Sie sind ja auch organisiert!) Diese Organisation ist eine andere. Die Rechtsanwälte sind handesgemäß zusammengeschlossen.

**Stadtv. Kastetter (Soz.)**

wünscht Einstellung eines Frühwagens ab halb 6 Uhr vom Rheinhafen für die Daglander Bauarbeiter. Das viele Pfasteraufreiben bei der Straßenbahn könne unmöglich von Vorteil für das Unternehmen sein, die Techniker sollten vorsichtiger wirtschaften. Die Schaffner tun ihre Pflicht voll und ganz und wenn einmal ein kleines Versehen passiert, dann wäre es nicht Aufgabe des Direktors selber, über der betreffenden herzufallen. Die 18 000 M. für Autobetrieb und Straßenherstellung und das erlöste Geld für die verkauften guten Schienen hätten zur Erstellung der Straßenbahnverbindung ausgereicht. Jetzt sind bloß die Straßen schlechter wie vorher und doch keine Verbindung vorhanden. Die Einwohner Daglandens dringen auf Einhaltung des abgeschlossenen Vertrages. Wohin sollte es führen, wenn auch die Geschäftsleute so die Verträge halten würden, wie es die Stadt tut, das wäre Anarchie. Er bitte, wenn möglich, wenigstens auf kurze Zeit den Arbeiterverkehr wieder einzurichten und dann möglichst schnell die elektrisch Verbindung herzustellen. Die rechte Seite des Hauses würde, statt zu lachen, besser daran tun, auch einmal aufzukommen und auf Vertragserfüllung dringen.

Der Oberbürgermeister: Die herausgerissenen Schienen waren nicht mehr verwendbar. Einzelne der erhobenen Vorwürfe scheinen nicht ganz unberechtigt. Es ist nicht angängig, daß man Beamte, welche auch Familienväter sind, kleiner Vergehen wegen, ohne sie gehört zu haben, straft; zu billigen ist es auch nicht, wenn die Beamten grob behandelt werden. Die Kräfte, die von außen in das große Personal einwirken, tragen nicht dazu bei, den Frieden zu stärken. (??) Es besteht für die Beamten kein gesetzliches Koalitionsrecht, die Stadtverwaltung mache aber keine Vorschriften, so lange die Interessen der Stadt nicht gefährdet werden. Als solche Gefährdung müsse auch Terrorismus gegenüber den verschiedenen Organisationen angenommen werden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Auch umgekehrt!) Oberbürgermeister: Auch umgekehrt!

Der Bahnverbindung nach Daglanden breitet die Haupt Schwierigkeit die noch nicht erledigte Beseitigung der schienen gleichen Uebergänge am Mühlburger Tor; darüber schweben immer noch Verhandlungen. Der Autobetrieb wurde vom Stadtrat aufgehoben und läßt sich nicht mehr einrichten. Der Frühwagen fährt vom 1. April ab früher.

**Stadtrat Dr. Dieß (Soz.):**

Das Koalitionsrecht der Straßenbahner ist gesetzlich gewährleistet, wenn auch nicht durch die Gewerbeordnung; für Baden fände die preußische Gewerbeordnung noch keine Anwendung.

Zur Straßenbahn sprachen noch die Stadtv. Marzluft, Fröhlich. Redner bemerkt, daß es, wenn man gewollt hätte, möglich gewesen wäre, die beiden gemahregelten Angestellten in zwei Jahren wieder unterzubringen.

**Stadtv. Rüdert (Soz.):**

Die bürgerlichen Stadtverordneten sind zum großen Teil weggegangen, während die Sozialdemokraten ansiedelten. Der Stadtrat sollte einmütigen Wünschen Rechnung tragen und sich nicht starr auf seine gesetzliche Macht versteifen. Wenn alle Parteien sich auf einen Standpunkt geeinigt haben, dann sollte auch der Stadtrat nachgeben, der endlich doch vom Willen der Bürgerschaft abhängig sei. Herr Heinsheimer meinte, der Gauleiter des Transportarbeiterverbandes hätte nichts zu sagen. Das ist brutale Geldjadepolitik, die sonst nichts hat, in unserer modernen Zeit aber ein überwundener Standpunkt ist. Die Organisationen haben etwas zu sagen und es ist auch besser, friedlich sich mit der Organisation zu einigen, als es auf den Kampf ankommen zu lassen. Der Direktor ist in der Regel bei Disziplin-

Mann der silberne Mond

die Spinnmaschine der Räder erdichten wie schwarze Proben

schon sie mit höchsten Tücht

halten mit dem Verfahren gegen den



Losigkeit schuld. Von der „anderen“ Seite sind Spiegel ange stellt, wenigstens hört man so reden. Die gelben Verbände sind das, was sie Binder schilbert. Sie sind errichtet und unterhalten von Unternehmern. Sie sind der Ausdruck der Charakterlosigkeit. Die Arbeiter verkaufen sich mit dem Eintritt, sie verkaufen ihr Koalitionsrecht, ihre Ehre.

Den Verkauf der Straßenbahn an eine Privatgesellschaft verwerfe er völlig. Gegen ihn (Rüder) habe der Direktor eine Privatklage anstrengen wollen, weil er anfragte, wie es damit stehe. Er bedanke sich hierfür als Stadterordneter. Der Direktor solle sich mit dem Personal betragen, dann wird der Betrieb floriern.

Stadtv. Heinsheimer will das Koalitionsrecht nicht angegriffen haben.

Oberbürgermeister: Der Stadtrat ist immer bestrebt, die Wünsche der Bürgererschaft zu unterstützen.

Die Personal- und Beamtenvereinigungen sind keine gelbe Gewerkschaft. (Zwischenruf: Diese Vereine sind der gelben Zentrale angeschloffen. Sie waren auf dem Wormser Verbandstag vertreten.)

Schluß 9 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch Nachmittag 3 Uhr.

Warnung. In Berlin sind infolge des Genusses geistiger Getränke, die mit Methylnalkohol (Holzgeist) verfälscht waren, zahlreiche Personen teils gestorben, teils schon erkrankt. Vergiftungen gleicher Art sind auch an anderen Orten mehrfach beobachtet worden. Herstellung und Verkauf derartiger Methylnalkohol verfeilter Getränke sind strafbare Handlungen im Sinne des § 10 ff. des Nahrungsmittelgesetzes und der bezüglichlichen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches. Vor dem Genusse solcher Getränke, die meist durch ihren geringen Preis auffallen werden, muß dringend gewarnt werden.

Die Verwendung des Methylnalkohols und methylnalkoholhaltiger Präparate (Spiritus, Spiritosen, Columbiapiritus usw.) zur Herstellung von Heilmitteln innerhalb und außerhalb der Apotheken ist verboten. Aber auch zur Herstellung von kosmetischen Mitteln (Seifen, Parfüms und dergl.) sollte Methylnalkohol nicht verwendet werden, weil selbst seine äußere Anwendung zu Gesundheitsstörungen führen kann.

Ausstellung der Gewerbeschule Karlsruhe. Vom 5. bis einschließlich 15. April findet in der städt. Ausstellungshalle (Stadtgartenstraße) eine Ausstellung von Schüler- und Lehrlingsarbeiten statt. Es zeigen in diesem Jahr die Fachabteilungen der Maurer, Bau- und Maschinenbau, Schlosser und verwandte Berufe, Zimmerleute, Glaser, Maler, Friseur, Fuß- und Kleidermacherinnen ihre im vergangenen Schuljahr angefertigten Arbeiten. Die in den Werkstätten der Meister von den Lehrlingen selbständig hergestellten sogen. Lehrlingsarbeiten werden ganz besonderem Interesse begegnen. Bei freiem Eintritt ist die Ausstellung von 10-11 Uhr vormittags und an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet.

Dem Jahresbericht des Lehrerseminars II dahier für das Schuljahr 1911/12 entnehmen wir folgendes: Die Schülerzahl betrug am Ende des Schuljahres 246, die in 3 Doppelkurse zerfallen. Darunter sind 153 katholische, 91 evangelische und 1 altkatholische Schüler. Im Internat sind 138. Von höheren Schulen kamen 164, aus Volksschulen 81 Jünglinge. Aus den Städten stammen 141, vom Lande 104. Nur 22 Seminaristen, also etwa 9 Proz., sind Söhne von Lehrern. An Stipendiaten wurden 11 517 Mk. verteilt, so daß auf den Kopf rund 47 Mk. kamen. Das Lehrpersonal besteht außer dem Direktor aus 3 Professoren und einem Oberrektor und einem Oberlehrer, einem Reallehrer, einem Musikinspektor, einem Musiklehrer und einem Lehramtspraktikanten. An der Seminarübungsschule, die 139 Schüler zählt, wirken ein Hauptlehrer, 3 Unterlehrer und eine Handarbeitslehrerin.

Hauptversammlung des Gewerbevereins Karlsruhe e. B. Am vergangenen Mittwoch abend hatte der Gewerbeverein im Saale 3 bei Schrempf seine 81. ordentliche Hauptversammlung. Zum Verbandsbericht, den wir bereits früher besprochen, ist noch zu bemerken: Im Gau Mittelbaden war man ebenfalls bestrebt, mit teilweisem gutem Erfolg zu arbeiten und fanden in allen Bezirken Handwerkerberatern statt. Das Verbandspräsidium hatte in letzter Zeit 4 Eingaben ausgearbeitet und werden dieselben der Gr. Regierung und den beiden Ständekammern übergeben werden; sie handeln über 1. den Bezug von Betrieben mit Filialen zur Einkommensteuer am Filialort; 2. Wanderlager betr.; 3. das Submissionswesen betr. und 4. Unterlagen bei Submissionen. Den Kassenbericht legte der Kassier, Herr Hoffschloßmeister Plum, dar. Die Einnahmen betragen 7933,68 Mk., die Ausgaben 7839,90 Mk., so daß ein Kassenbestand von 93,78 Mk. verbleibt. — Es fand nun die angekündigte freie Aussprache über Mißstände bei Veranstaltung von Bekleidungsstellen statt, die nach einem Referat des Herrn Schlossermeisters Daier sich bis nach 12 Uhr ausdehnte und auf Antrag bei der nächsten Monatsversammlung ihre Fortsetzung finden wird.

Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe (e. V.). Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe zur Entgegennahme des Berichts über das abgelaufene 7. Geschäftsjahr hat am Mittwoch voriger Woche stattgefunden. Die von einer stattlichen Anzahl Mitglieder besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Friedrich Kern, eröffnet und geleitet. Nach dem ebenfalls vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht erforderte die Erledigung der laufenden Vereinsgeschäfte eine umfangreiche und vielseitige Tätigkeit. Einige der wichtigsten Punkte, mit denen sich der Vorstand zu befassen hatte, wurden dem Redner ausführlich dargelegt, so die Erteilung der Berechtigung zur Markenausgabe an Inhaber kleinerer Geschäfte ohne Erlangung der Mitgliedschaft, die Einführung von Sparmarken über 2,50 Mark Rabattwert, um Einzelstehenden und kleinen Haushaltungen das Sammeln der Rabatt-Sparmarken zu erleichtern, die Verarbeitung für die Idee der Rabatt-Sparvereins-Bewegung, sowie die Beteiligung an den Beratungen zur Erlassung von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Ferner berichtete Herr Kern über die Teilnahme an der Hauptversammlung des Verbandes der Rabatt-Sparvereine Deutschlands in Braunschweig über dessen Wirken und Erfolge. Dieser Bericht, wie auch derjenige des Rechners, Herrn Rud. Hugo Dietrich, über Kassen- und Vermögensverhältnisse wurden sehr beifällig aufgenommen und darauf Vorstand und Redner einstimmig Entlastung erteilt. Der Verein zählt nunmehr 400 Mitglieder fast aller Branchen und hat außerdem die Berechtigung der Rabatt-Sparmarken an 12 weitere Geschäftsinhaber erteilt. Verabfolgt wurden im laufenden Jahre an die Vereinsmitglieder 41 703 Stück Rabatt-Sparmarken à 10 Mk. über zusammen 417 030 Mk. Rabattwert, der einem Umsatz von 8 340 600 Mk. entspricht und bezieht sich nunmehr der seit Gründung ausbezahlte Rabatt auf 2 397 980 Mark. — Nachdem noch einige aus der Praxis notwendig gewordene Ergänzungen der Satzungen ohne erhebliche Debatte ebenfalls einstimmig genehmigt wurden, fand noch eine lebhafte

Aussprache über die zum Ausdruck gebrachten Wünsche und Anregungen statt, worauf der Vorsitzende die anregend und schön verlaufene Versammlung mit der Bitte schloß, der idealen Bestrebungen des Vereins stets eingedenk zu sein und den Vorstand in seiner Mühewaltung durch Wort und Tat auch fernerhin eifrig zu unterstützen.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde Sonntag nachmittag auf dem hiesigen Friedhof, Feld 4, im Gebüsch aufgefunden. Die Leiche mag etwa zwei Tage an Ort und Stelle gelegen haben. Sie war in einem Exemplar der in Landau erscheinenden Tageszeitung „Der Rheinpfälzer“ Nr. 40 vom 16. Februar ds. Js., einem Blatt der „Illustrierten Zeitung“ Nr. 26 und in braunem Packpapier eingewickelt. Von der Täterin fehlt bis jetzt jede Spur.

Jugendliche Diebin. Am 30. ds. Mts. stahl ein 15 Jahre altes Mädchen einer Verkäuferin einen Brillantring im Werte von 100 Mk. und versetzte ihn mit ihrer Freundin im städtischen Leihhaus für 35 Mk.

Im Dusel. Im Durlacher Wald, in der Nähe des Wasserwerks, wollte am 30. ds. Mts. nachmittags, ein 27 Jahre alter lediger Tagelöhner von hier von mehreren Männern und Kindern, die alle mit Messer und Revolver bewaffnet gewesen seien, überfallen und seiner Barthaft beraubt worden sein. Die als halbtägigen Erhebungen ergaben, daß der Angezeigte ein geisteschwacher Mensch ist, der nach reichlichem Alkoholenuss die unglücklichsten Geschichten erzählt und auch der angebliche Raub von ihm erdichtet war.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Naturfreunde. Für die Osterfeiertage laden wir zum Besuche unseres Hauses im Schwarzenbachtal bei Forbach ein. Daselbst ist vom 5. bis 8. d. M. geöffnet. Von Forbach ist in einer Stunde zu erreichen (über Naumbach 2 1/2 St.). Direkter Zug Sonntags früh 6 30 vom Hauptbahnhof. Fahrpreis 1.10 Mk. einfach. Die Besucher können sich ebenso an den Touren, die zum Haus führen, beteiligen. 1. Ostermontag früh 6 30 mit der Altbahn nach Hertenab, über Teufelsmühle, Gohlsh, Lathigshausen, Forbach, Naturfreundehaus, oder 5 45 ab Hauptbahnhof nach Bühl-Obertal, Gerlesbachfälle, Wiedenfels, Pfäfers, Babnerfalten, Naturfreundehaus. Restauration findet im Hause keine statt, jedoch ist Gelegenheit zum Kochen vorhanden. Die offizielle Einweihungsfeier findet am 12. Mai statt. Wogu insbesondere die organisierte Arbeitergesellschaft von Karlsruhe und Umgebung eingeladen ist. Näheres noch im „Volkstfreund“.

Volkshilfsverein. Zu dem Konzert des Bachvereins am Charfreitag, zur Aufführung kommt bekanntlich „Die Mattheuspassion“ von Seb. Bach, erhalten unsere Mitglieder Eintrittskarten zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. Die Karten können auf der Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.

Der Gesangverein Badenia gibt in vorliegender Nummer sein Jahresprogramm bekannt, aus welchem zu ersehen ist, daß er auch in diesem Jahre bestrebt ist, seinen Mitgliedern genussreiche Stunden zu bieten. Am Ostermontag findet im „Kühlen Krieg“ eine Familienunterhaltung mit musikalisch-humoristischem Programm und Tanz statt, wobei der Osterhase den Kindern seine Aufwartung machen wird. (Siehe Inserat.)

Knefbeck-Breunig. Die Träger dieser Namen spielen zurzeit im Deutschen Fußballspiel eine große Rolle. Sie sind die Mittelläufer des Berliner F.C. Victoria, des derzeitigen deutschen Meisters, und des Karlsruher Fußballvereins. Der Lösung: Die Berlin! Sie Süd! geht seit etwa einem Jahre die andere: Die Knefbeck! Die Breunig! parallel. Wann die Frage, ob Knefbeck oder Breunig die Palme gebührt, endgültig entschieden ist, weiß bislang noch niemand. Am kommenden Ostermontag hat nun auch einmal das sportkundige Karlsruher Publikum anlässlich des Spieles Victoria-F.C. Gelegenheit, zu prüfen, ob Knefbeck Breunig vorzuziehen ist oder umgekehrt.

Neues vom Tage.

Nahrungsvorgen.

Stuttgart, 1. April. Der 23jährige Maurer Johann Daß in Aich in Württemberg hat in der vergangenen Nacht seiner schlafenden Frau mit einem Taschenmesser den Hals durchschneiden. Nach der Tat legte sich der Mörder wieder zu Bett. Nachdem er einige Stunden geschlafen hatte, legte er kurz nach 6 Uhr Feuer im Hause an, indem er mit Petroleum getränkte Lumpen anzündete. Auf die Hilferufe der eingeschloffenen drei Kinder wurden Nachbarn aufmerksam, worauf die Feuerwehr alarmiert wurde, der es gelang, die drei Kinder zu retten. Der Vater hatte sich inzwischen am Ofen erhängt. Der Grund zur Tat sind Nahrungsvorgen. Die Familie befand sich in großer Not und hatte an manchen Tagen nichts zu essen.

Tödlicher Unfall.

Worms, 1. April. Bei einem Liebesmaße der Offiziere des 118. Infanterie-Regiments in Worms lebte sich der etwas angetrunkene 23jährige Fahnenjunker Sieber aus Trier aus dem Fenster des 2. Stockwerkes, wobei er das Gleichgewicht verlor und kopfüber in den Hof stürzte. Sieber erlitt einen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit.

Ein folgenschwerer Fehler.

Kassel, 1. April. Auf der Baustelle der Niedertalsperre in Hemfurth leiteten zwei jugendliche Schlosser aus Lieberum den elektrischen Strom der Elektrizitäts-Zentrale in die Türklinte der Baubude. Als ein Schmelz auf die Kante fiel, wurde er vom Strom hoch empor geschleudert und eine Hand wurde ihm abgerissen. Ein anderer Arbeiter, der helfend hinzustrampfte, wurde vom elektrischen Schlag getroffen und brach tot zusammen. Die Urheber des Unglücks wurden verhaftet.

Verstorbener Mordtat.

Wien, 1. April. Der Offiziersburde Franz Jänker hat seinen Herrn, den Hauptmann Eward Wolffmann vom 94. Infanterie-Regiment in seiner Wohnung mit einem Revolver durch zwei Schüsse zu töten versucht. Glücklicherweise gingen beide Schüsse fehl, worauf der Wütende sich selbst eine Kugel in den Kopf jagte und schwer verletzte. Das Motiv ist offenbar Rache oder getränkter Ehrgeiz, da der Hauptmann mit Jänker unzufrieden war und ihn zum Regiment zurück verweisen lassen wollte.

Arbeiter-Mißto.

Paris, 1. April. Aus Lille wird berichtet: Seitern Nacht geschloß eine Explosion den Pulverturm von Billy Verlamny. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Explosion wurde mehrere Meilen weit vernommen. Zwei Arbeiter sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Vor 6 Monaten ereignete sich schon eine ähnliche Katastrophe, bei der sechs Arbeiter schwer verletzt wurden, von denen 5 kurz darauf starben.

Hohes Alter.

Jarotzkewo (Fr. Rosen), 81. März. Wie der „Graudenger Gefellige“ aus Kusko (Koson) berichtet, starb dort der Ausgebirger Franz Grobelny im Alter von 113 Jahren.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Städtetag.

Berlin, 1. April. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner trat heute mittig im Berliner Rathaus der Vorstand des deutschen Städtetages zu einer Sitzung zusammen.

Fortsetzung des Schneiderstreiks.

Berlin 1. April. Die streikenden Groß-Berliner Herren-Maschinenschneider, die heute mittig in der Brauerei Friedrichshain versammelt waren, lehnten in geheimer Abstimmung die von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angenommenen Einigungsvorschläge des Rats-Syndikus Dr. Hiller-Frankfurt a. M. mit 1390 gegen 39 Stimmen ab.

Massenanklagerei.

Essen, 1. April. Bisher sind beim Gerichte über 1500 Prozesse wegen der Vorkommnisse beim Bergarbeiterstreik anhängig gemacht worden.

Italienische Kammerwahlen.

Mailand, 1. April. Bei der gestrigen Erstwahl in Benzago in der Provinz Mantua wurde der zu den Nationalisten übergetretene Sozialist Ferri ohne jede Gegenkandidatur mit 4577 Stimmen wiedergewählt. Die Sozialisten enthielten sich der Abstimmung. Bei der Stichwahl in Alexandria zwischen dem Sozialisten Lonardi und dem Nationalisten Ferrero wurde letzterer mit 4396 Stimmen gewählt. Die Sozialisten enthielten sich der Stimmgabe aus Protest gegen die angeblich ungesetzliche Stichwahl.

Hochwürden Mazoch.

Warschau, 1. April. Der zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilte Mönch Damazius Maczoch hat an den Präsidenten des Petrifauer Bezirksgerichts ein Schreiben gerichtet, worin er auf die Verurteilung gegen das vor einigen Tagen verlesene Urteil verjährt. Er will aber ein Gnadengesuch an den Baron um Milderung seiner Strafe richten.

Die englischen Bergleute.

London, 1. April. Bis gestern hatten 42 000 Grubenarbeiter in den verschiedenen Distrikten über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit abgestimmt. Hierbon entfielen 22 500 gegen und 17 500 für die Fortsetzung des Streiks. Besonders hervorzuheben ist, daß im Süden des Walliser Bezirks, wo die Streifsbewegung vorher am stärksten war, 18 000 für und nur 10 000 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit waren. Mittwoch werden die Ergebnisse der Abstimmung von dem Exekutivkomitee der Arbeiter gesammelt sein und dann wird das Gesamtresultat von dem Komitee veröffentlicht werden. Der Sekretär des Arbeiterverbandes erklärte, wenn die Abstimmung zugunsten der Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt sei, so würden bereits am Donnerstag abend 100 000 Arbeiter wieder einfahren. Der Charfreitag gilt nämlich in den meisten Bezirken nicht als Feiertag.

Das Antitrustgesetz.

Newyork, 1. April. Der oberste Gerichtshof fällt heute das Urteil, nach welchem das Antitrustgesetz des Staates Missouri als gerecht bestehend erklärt und das Vorgehen des Staates gebilligt wird, das der Standard-Oil-Company von Indiana und der Republic Oil Co. von Newyork den Geschäftsbetrieb im Staate unterlag, sowie jedem Konzern eine Geldstrafe von 50 000 Dollar auferlegt hat.

Briefkasten der Redaktion.

A. M., Würth. Die mitteleuropäische Zeit wurde am 1. April 1893 eingeführt. Sie ist genau eine Stunde der Greenwicher Zeit voraus. Festgelegt wurde sie nach der mittleren Ortszeit der betr. Länder. In Deutschland stimmt sie annähernd überein der mittleren Ortszeit von Stargard und Götting.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Bureau: Wilhelmstraße 47, II. Sprechstunden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) mittags von 12-1/2 Uhr; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Mittwoch abends von 6-8 Uhr im „Schwanen“ in Durlach. S. A. Das Wahlrecht kann Ihnen nur dann eingeräumt werden, wenn Sie noch vor Ablauf der Einspruchsfrist gegen die Wählerliste als Bürger aufgenommen und in der Wählerliste nachgetragen sind.

Hr. D. Freistett. Wenden Sie sich an das Auswärtige Amt in Berlin.

H. B., hier. 1. Zweck Durchführung eines Selbstfahrers wollen Sie sich an das Sekretariat für Invalidenversicherung im Rathaus wenden, von welcher Stelle aus der Antrag an die Landesversicherungsanstalt weiter gegeben wird. 2. Nach Ablauf der Krankenunterstützung haben Sie nur noch Anspruch auf Invaliden- bezw. Krankenteile und dies nur dann, wenn Sie mindestens 200 Beitragswochen nachweisen können.

A. A. Arbeits- oder Dienstlohn ist der Pfändung nur unterworfen, wenn er den Betrag von 1500 Mk. pro Jahr übersteigt.

H. B., hier. Ihre Frau kann sich als freiwilliges Mitglied bei der Allgem. Ortskrankenkasse anmelden. In der dritten Klasse beträgt die Krankenunterstützung 1,50 Mk. pro Tag, der Beitrag 74 Pf. pro Woche.

Geschäftliches.

Kufeké -Kinder-nahrung -Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.



Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Vasalla.) Heute Dienstag nach der Gesangsprobe: Mitgliederversammlung. Wegen äußerst wichtiger Tagesordnung zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Karlsruhe. (Naturfreunde.) Morgen Mittwoch Kartenausgabe. Um Rückgabe der geliehenen wird dringend gebeten. Die bestellten Photographien können ebenfalls abgeholt werden.

Infolge unbilligen P. Rabatt nicht...

Kinderk... von...

Mädchen... den...

Baby-u... Blaue K... Mädchen...

Mädchen... und farb... und ohne...

6983

Vergeb... Jam M... plat hier...

durch den... Platzgabe...

keiten in...

1. Erd-... 2. Waff... 3. Stei... 4. Stei... mit (Z... 5. Stei... Zeidm... räumen...

2-8 Uhr tä... unentgeltl...

Die An... Steinhauer...

Samsstag, d... auf die M... hens bis...

bercksloffen... frei eben... Karlsru...

Prof...

Schu... Durla... Diens... besont... braun... eht Geb...

Au...

Gez... Rosen... tücher... An... Ma... auch... in ri...

6983

Baden-Württemberg



Infolge unserer sehr billigen Preise kann Rabatt nicht gewährt werden.

Ueberzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit unserer Spezial-Abteilung

Geschäftsprinzip der Firma: Qualitäts-Ware bei sehr billigen Preisen.

# Kinder-Garderobe.

## Mädchen:

- Kinderkleidchen**, moderne chic Verarbeitung Wollstoff in allen Farben in den Längen von 45-70 cm . . . . . von *M* 2.- bis 25.-
- Mädchenkleider**, „aparte Façons“, aus modernen Stoffen und bester Verarbeitung in den Längen 75-115 cm . . . . . von *M* 6.75 bis 68.-
- Baby- u. Mädchen-Paletots** in allen modernen Farben u. chicen Façons von *M* 3.25 bis 32.-
- Blaue Kinder-Paletots**, Ia. Qualität Größe 3-6 . . . . . *M* 4.75 bis 6.75
- Mädchen-Blusen-Wasch- und Wollstoff** für das Alter von 6-15 Jahren von *M* 1.60 bis 20.-

## Knaben:

- Knaben-Anzüge** in marineblau und engl. Stoffen, moderne Façons, gute Verarbeitung von *M* 3.50 bis 25.-
- Original-Kieler-Anzüge** gute Stoff-Qualität in allen Grössen . von *M* 12.- bis 24.50
- Kinder-Capes**, auffallend billig, von Größe 50-90 . . . . . von *M* 2.25 bis 4.50
- Knaben-Blusen**, farbig, Wollstoffe und Flanell . . . . . von *M* 1.00 bis 6.50
- Knaben-Sport-Hosen**, Woll und Cheviot . . . . . von *M* 3.50 bis 6.75

Mädchen-Röcke, aus blau und farbigem Wollstoff mit und ohne Leibchen von *M* 5.50 bis 13.50

Knaben-Hosen, mit und ohne Leibchen Molton und Cheviot 1.25-2.50 1.90-4.75

# MODEHAUS HUGO LANDAUER

in den Räumen der früheren Firma S. MODEL.

## Vergabung von Bauarbeiten für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Zum Neubau der Gewerbe- und Handelsschule am Pöhlplatz hier sollen, vorbehaltlich der Genehmigung des Rates durch den Bürgerausschuss, nachstehende Bauarbeiten nach Maßgabe der Grundzüge über die Vergabung städtischer Arbeiten in öffentlicher Verdingung vergeben werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten;
2. Maffisboden und Eisenbetonarbeiten;
3. Steinbauarbeiten in natürlichem Sandstein;
4. Steinbauarbeiten in natürlichem oder künstlichem Granit (Treppenhäufen);
5. Steinbauarbeiten in Kunststein.

Bedingungen und Bedingungen können in den Geschäftsräumen des Unterzeichneten, Weberstraße 6, von 8-12 und 2-6 Uhr täglich eingesehen und die Angebotsformulare daselbst unentgeltlich erhoben werden.

Die Angebote auf die Erd- und Maurerarbeiten und die Steinbauarbeiten (Ziff. 1, 3, 4 und 5) sind spätestens bis Samstag, den 13. April 1912, vormittags 10 Uhr, die Angebote auf die Maffisboden und Eisenbetonarbeiten (Ziff. 2) spätestens bis Samstag, den 27. April 1912, vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei ebenfalls daselbst einzureichen.

Karlsruhe, den 26. März 1912.

Die Bauleitung:

Prof. E. Wed., Architekt, Karlsruhe, Weberstr. 6.

## Schuhwaren-Gelegenheitskauf

Durlach im Gasthaus z. „Lamm“

Dienstag und Mittwoch letzte Tage!

Besonders preiswert ein Posten braune Kinderstiefel 4. . . . . 6989

## Auf weissen Sonntag

empfehle äusserst billig:

Gezielte Kerzen, Rosenkränze, Kerzen-tücher, Kommunion-Andenken etc.,

### Magnifikate

auch dünne Ausgabe in riesiger Auswahl.

Müfe, Mützen, Kragen, Gravatten, Manschetten, Servietten, Handschuhe, Hosenträger, Hemden, Hosen, Untertalben, Stickereiwerke, Schirme, Portemonnaies, Brief-faschen, Schulranzen, Rucksäcke, Broschen etc. etc.

**M. Walz Wwe.,**  
83 Marienstrasse 83. 6985

## Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer wird am Montag, den 1. April bis mit Mittwoch, den 3. April und Dienstag, den 9. April bis mit Dienstag, den 30. April 1912, vormittags von 8 1/2 bis 11 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr in den Geschäftsräumen des Grob. Steuerkommissärs hier, Kreuzstraße 13, 2. Stock, vorgenommen werden.

In dieser Zeit müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Wer Hilfspersonen in anderer Weise als lediglich in seinem Haushalt oder beim Betrieb der Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigt hat das hierfür vorgeschriebene Verzeichnis auszufüllen und bis zum Ablauf obiger Zeit beim Grob. Steuerkommissär einzureichen.

Die hierzu erforderlichen Formulare sind, sofern sie nicht zugestellt werden, beim Grob. Steuerkommissär abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldungen der Hilfspersonen nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erstattet, macht sich strafbar.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortöverbindungsstelle angehängte Bekanntmachung verwiesen.

Karlsruhe, den 26. März 1912.

Der Vorsitzende des Schatzungsrats.  
gez. Dr. Horstmann.

## Geschäfts-Übergabe.

Die Unterzeichnete teilt ihrer verehrl. Kundschaft hierdurch mit, daß sie mit dem heutigen ihre Bäckerei an Herrn Bäckermeister Ludwig Bohnert übergeben hat und bittet, das ihr entgegengebrachte Vertrauen auch ihrem Nachfolger zuteil werden zu lassen.

Frau A. Müller Wwe.

## Geschäfts-Gründung und Empfehlung.

Teile der verehrl. Einwohnerschaft ergeben sich mit, daß ich unterm heutigen die

## Bäckerei

der Frau A. Müller Wwe., Wilhelmstraße, übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, die geehrte Kundschaft stets zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet  
L. Bohnert, Wilhelmstraße. 6976



**J. Blum's**  
Zug- und  
Storvorrichtung

mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 3 Stang. f. Stor u. Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.

Feinste Holzgalerien in allen Längen Solide und dauerhafte Ware

Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten gratis. Nur bei 6063

**J. Blum, Schützenstr. 49.**  
Rabattmarken.

## Bekanntmachung.

Vom 1. April ds. J. ab fahren Arbeiterfrühzüge: ab Schlachthof 5 Uhr früh in Richtung Rheinhafen, ab Rheinhafen 5 Uhr 30 früh in Richtung Durlach.

Karlsruhe, den 1. April 1912.

Städtisches Straßenbahnamt. 6981

## Gesangverein Badenia C. B.

Bereinsveranstaltungen 1912-13.

Osternmontag, den 8. April: Osterausflug nach dem „Kühlen Krug“.

Sonntag, den 16. Juni: Familienausflug nach dem Wald bei Langensteinbach.

Sonntag, den 20. Juli: Kinderfest an noch näher zu bestimmendem Platz.

Samstag, den 25. August: Tanz-Ausflug nach der „Festhalle“ Durlach.

Samstag, den 14. Sept.: Herren-Abend im Vereinslokal.

4., 5., 6. Oktober: Familienausflug mit Vortrag nach München.

Samstag, den 2. Nov.: Stiltungs-Fest in der „Festhalle“.

Samstag, den 30. Nov.: Familienabend in der „Festhalle“.

Sonntag, den 22. Dez.: Kinder-Weihnachts-Fest im „Kühlen Krug“.

Wittwoch, den 1. Jan.: Neujahrs-Feier im Vereinslokal.

Sonntag, den 19. Jan.: Große Damen- und Fremdenfistung im „Kühlen Krug“.

Sonntag, den 2. Febr.: Große Damen- und Fremdenfistung im „Kühlen Krug“.

Montag, den 8. Febr.: Herren-Abend im Vereinslokal.

Samstag, den 15. Febr.: Kostüm-Fest in der „Festhalle“.

Jeden ersten Sonntag im Monat Familienzusammenkunft im Vereinslokal.

## Diwan.

Neue, eleg. Plüsch- u. Zedern-Diwans v. 83 u. 42 M. an, hoch abgepolte, mod. Sitz- und Lehne-ware v. 55-80 M. Keine Fabrik-ware, nur selbstangefertigte, pr. Ware mit Garantie. Kein Laden, dah. bill. als jede Konkurrenz. Nur im Spezial-Geschäft R. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 53, 2. Stock. 6991

Einige gebrauchte

## Herde

darunter ein Herrschaftsherd, sehr billig zu verkaufen. Lüttenstraße 45, 1. St.

Amerik Brillant  
Glanz-Stärke  
mit der  
Globus



gibt die schönste Plättwasche

## Färberei und chem. Waschanstalt D. Lasch

Telephon 1953 Karlsruhe

Filialen:

Sophienstrasse 28,

Ludwigsplatz 40,

Marienstrasse 45,

Kaiser-Allee 33,

Kaiserstrasse 40, 6085

Augustastrasse 13, 6085

Georg-Friedrichstrasse 22,

Rheinstrasse 25,

Durlach: Hauptstrasse 50

empfiehlt sich für die

## Frühjahr-Saison

für alle vorkommenden Arbeiten unter Zusage prompter Bedienung und tadelloser Ausführung bei mässigen Preisen.

20 Filialen und Annahmestellen.

Rabattmarken.

## Verloren

wurde gestern ein schwarzes Portemonnaie mit ca. 45 Mark (darunter 2 20-M.-Stücke) einer Anzahl Babelarten fürs Friedrichshafen. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.



Infolge unserer sehr billigen Preise kann Rabatt nicht gewährt werden.

## Ueberzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit

Geschäftsprinzip der Firma:  
Qualitätsware bei sehr billigen Preisen.

### Extra-Angebot

<b>Soweit Vorrat</b>	<b>Dienstag, Mittwoch, Donnerstag</b>
1 Posten Kimono-Blusen-Tücher	halbfertig, reinwollene Mousseline M 2 <sup>95</sup>
1 Posten Kimono-Blusen-Tücher	halbfertig, Waschvoile M 2 <sup>75</sup>
1 Posten Kimono-Blusen-Tücher	halbfertig, Satin M 2 <sup>50</sup>
inkl. Schnittmuster.	

### Extra-Angebot

<b>Soweit Vorrat</b>	<b>Dienstag, Mittwoch, Donnerstag</b>
Damen-Hüte	Reichhaltige Auswahl in letzten Neuheiten von den solidesten bis elegantesten Genres.
Damen-Hüte Matelot	englischer Hut von M 2 <sup>50</sup> an.
Damen-Hüte Trotteur-Costüme-Hut	die grosse Mode, garnierte und un-garnierte, in allen Preislagen.
Auch nicht bei uns gekaufte Hüte werden in unserm eigenen Atelier chic und preiswert umgarniert.	

## Putz-Abteilung.

<b>3 Serien Damen-Hüte</b>		
<b>Serie I:</b> Chicgarnierte Hüte mit Taffet, Band und Blumen M 6 <sup>50</sup>	<b>Serie II:</b> Moderne Form mit eleganten Blumen und Fantasie-Garnituren M 9 <sup>50</sup>	<b>Serie III:</b> Hochmod. Nouveaute - Formen, letzte Neuheit, reich garn. i. Toek. u. Rundhüt. M 12 <sup>50</sup>
Grosse Auswahl!	Blumen, Federn, Fantasies, Flügel, Reiher, Tülle, Bänder.	Billige Preise.

Neu! Neu!  
Auseinanderziehbare  
**Messing-Garnitur**  
3 Träger kompl. 7<sup>90</sup>  
2 Endknöpfe  
10 Ringe

# MODEHAUS HUGO LANDAUER

in den Räumen der früheren Firma S. MODEL.

**Sofa-Kissen**  
in Leinen, Gobelin, Plüsch und Satin  
von 95 an

**Schöpf**  
empfehlen als besonders preiswert:

**Maccaroni**  
(kein Bruch)  
per Pfd. 28, 32, 35 und 40 Pfg.  
in Paketen 40, 50 und 60 Pfg.

**Gemüse-Nudeln**  
per Pfd. 30, 40, 50 und 60 Pfg.

**Suppen-Nudeln**  
per Pfd. 40 und 50 Pfg.

**Riebele ABC und Sternle**  
per Pfd. 40 und 50 Pfg.

**Hörnle**  
per Pfd. 40 Pfg.

**Zwetschgen**  
per Pfd. 32, 35 und 40 Pfg.

**Pflaumen**  
ohne Stein 55 Pfg.

**Krausfeigen**  
per Pfd. 30 Pfg.

**Birnschneide**  
per Pfd. 20 Pfg.

**Dampfpfäfel**  
per Pfd. 60 Pfg.

**Mischobst**  
per Pfd. 30 und 45 Pfg.

**Pfirsiche**  
per Pfd. 80 Pfg.

**Gottl. Schöpf**  
Telephon 2826.  
Luisenstraße 34  
Schützenstraße 13  
Grenzstraße 2  
Uhlandstraße 21  
Schützenstraße 91  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Filial-Eröffnung u. -Empfehlung.

Meiner verehrlichen Kundschaft und titl. Publikum der Weststadt die ergebene Mitteilung, dass ich

### Gutenbergstr. Nr. 5

eine Filiale meiner chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mir anvertrauten Gegenstände aufs gewissenhafteste und schonendste zu erledigen bei realen Preisen und pünktlicher Bedienung. Dasselbst Annahme der Wiener Neu-Wascherei und Rasenbleiche A. Lau.

Spezialität: Stärkewäsche.

Hochachtungsvoll

**Conrad Kellmann,**  
Rheinstrasse 37.

Annahmestellen:

Seubertstrasse 2, Scherrstrasse 10/10a.

## Käse

Emmentaler-  
Limburger-  
Kräuter-  
Romadour-  
Bier-  
Thüringer Koch-  
Hand-  
Stangen-  
Münster-  
Reich, Rahm-  
Tilsiter-  
Gonda-  
Edamer-  
Roquefort-  
Gervais-  
Delenberger Rahm-  
Ebelweiss  
Champignon  
Zwilling  
Französischer  
Brie-  
Spunden-  
Liptaner-  
Parmesan-  
Div. Sorten Frühstücks

### Gelegenheitskauf wegen Räumung!

Verschiedene Paar mod. Bettstellen mit Kösten und 3 teiligen Rohhaarmatratzen, sowie zwei selbstangefertigten Polstergarnituren und ca. 20 Stück Divans ff. Dessins, Chiffelongues usw. werden äußerst billig abgegeben. Wilhelm Doll, Tapezier, Kaiserallee 45, 2. Stod.

Im Auftrag billig zu verkaufen:

Kompl. Bett (Rohhaar), pol. wie neu 80 M., Plüschgarnitur 4 Fantells 60 M., verschiedene eintürige Schränke, Waschkommode mit Rarmor 45 M., sowie andere Kommoden, Chiffonier 25 M., verschiedenes Heizzeug, neuer Küchenschrank 28 M., gebräuchter 10 M., neue Nähmaschine 60 M., verschiedene Tische, Kleider, Schuhe usw.

### Herrenkleiderstoff-Reserve

in nur ausgezeichn. la. Qualitäten, neueste Dessin, darunter befinden sich auch echt englische Fabrikate, werden enorm billig abgegeben.

**Kaiserstr. 133**

1 Treppe hoch  
Eing. Kreuzstr., bei d. Kl. Kirche.

Schneider findet schönen hellen Sitzplatz u. billige Wohnung. Wilhelmstr. 47 bei Nagelsch.

Bettroff, gut erh. zu verk., anzusehen v. 12-2 u. v. 6 Uhr ab. Eisenmeistr. 8.



Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel. Vorteile weg. unsere **Strickmaschine.** Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannung, Vermeidung von Faltschäden, große Plaqueparnis. Strickunterricht gratis. Eventuell liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab. 3192

**Schwinn & Sbrfeld,**  
Karlsruhe, Telefon Nr. 102,  
Kaiserstraße 99.

### Nähmaschinen

erstaunliches Fabrikat auch gegen bequeme Teilzahlung

## Durlach. Zickel-Felle

werden stets zu höchsten Tagespreisen angekauft

G. Strubel, Kälberstr. 3  
K. Strubel, zum „Lamm“  
D. Jörgensen, a. „Löwenbräu“

1 Nähmaschine für 40 M., eine Badewanne für 15 M., 1 Setz für 20 M., alles bereits neu, wegen Wegzug zu verkaufen. Eisenweinstr. 20, 2. St. 6944

## Oster-Reklame-Verkauf.

<b>Kinder-Kleidchen</b>	1 Posten weisse u. farbige Kinderkleidchen in weisser Stickerei, farbige Mousseline-Wollstoffe von . . . . .	1.50 an
<b>Kinder-Hüte</b>	Kinderhüte u. Hauben in grosser Auswahl von . . . . .	25 an
<b>Kinder-Hauben</b>	Russenkittel in Cheviot, Tuch und Waschstoff letztere von . . . . .	45 an
<b>Damen- und Kinder Schürzen</b>	Reform-Kleider-Schürzen in Kotton . . . . .	1.95 an
<b>Unterröcke</b>	do. in Satin in eleganter Ausführung . . . . .	3.50
<b>Damen-Wäsche</b>	schwarze Blusen, Mieder- und Kleider-Schürzen . . . . .	2.25 an
<b>Strümpfe u. Socken</b>	weisse Zier-Schürzen . . . . .	35 an
<b>Handschuhe</b>	weisse und farbige Zierschürzen mit Träger . . . . .	75 an
<b>Herrenwäsche</b>	Kinder-Schürzen in Reform, Kimono und Hänger-Passon in Baumwolle und Satin, je nach Grösse . . . . .	42 an
	Knaben-Spiel-Anzüge in schöner Ausführung von . . . . .	95 an
	Wasch-Röcke mit Volant . . . . .	90 an
	Lüster-Röcke mit Volant . . . . .	2.75
	weisse Stickerei-Unterröcke . . . . .	1.95 an
	Ca. 100 Stück Damen-Hemden mit Handstickerei und Handfeston (Reform-Façon, 115 cm lang) solange Vorrat zum Einheitspreis . . . . .	3.25
	<b>Wert bedeutend höher.</b> Mädchen- und Baby-Wäsche in allen Grössen billigst, Damen- und Kinderstrümpfe und Socken in Seide, Wolle, Halbwole, Baumwolle, schwarz, leder- und buntfarbig sowie durchbrochen, in allen Grössen und Preislagen. Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe aller Art. 1 Posten schwarze und weisse Damen-Handschuhe . . . . .	20 an
	Bunte Oberhemden mit Manschetten 8.50 bis . . . . .	3.25
	Weisse Oberhemden mit glattem und Piqué-Einsatz . . . . .	2.50
	Sport-Hemden mit abnehmbarem Kragen . . . . .	3.50
	Kragen, Manschetten, Vorhemden, Garnituren, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher.	

Gardinen, abgepasst und am Stück in weiss und creme, Bettdecken, Tischdecken, fertige Bettwäsche und Betten, ausserordentlich billig. Blendend weisse böhmische Bettfedern und Flaum, erstere das Pfund 2.75, 3.-, 3.50.

## Kaufhaus Jakob Löwe

Rabattmarken- 46 Kaiserstrasse 46. Rabattmarken.